

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

97 (26.4.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasseler monatl. 75 A, 1/4 jährl. 2,25 A. Zugestellt durch unsere Träger 85 A beginn. 2,55 A, durch den Postbot. 89 A beginn. 2,67 A, durch d. Feldpost 90 A beginn. 2,80 A; voranzahlbar.

Anzeige: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 9 Uhr vorm. für gr. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

An einem Scheidewege.

Deutschland steht wie vor hundert Jahren an einem Scheidewege: Damals waren die von England besonders geförderten Reaktionskräfte gegen die französische Revolution und gegen Napoleon zum Abbruch gekommen. Napoleon war nach St. Helena überführt, die europäischen Staaten setzten unter dem Druck der Kriegslasten und gebieterisch forderten die erstarrten Klassen des Bürger- und Bauerntums die Anerkennung ihrer wirtschaftlichen Macht in einer freien politischen Verfassung. Aber die absoluten Monarchen verschleiften ihre Ohren vor dem allgemeinen Ruf der Zeit nach umfassenden Reformen im Staat und in der Gesellschaft. Die durchaus notwendige Ablösung der Feudalisten, die „Bauernbefreiung“ vollzog sich zu Ungunsten des Landvolkes. Die Bauern mußten sich in Breiten die Freiheit ihrer Scholle durch schwere Opfer an Geld und Grund und Boden erkaufen, massenhaft wurden sie expropriert, und der ostelbische Grundbesitz ging riesenhaft bereichert aus diesem Prozeß der Entstehung des freien bürgerlichen Eigentums hervor. Die erwachende politische Bewegung konnte in dem damaligen wirtschaftlich schwachen Bauernstand keinen Rückhalt finden. Nicht zum mindesten scheiterte die Volkserhebung des Jahres 1848 an der Passivität des Bauernstandes. Ein großes und freies Deutschland erkund nicht, der ostelbische Junkergrundbesitz lehnt die Herrschaft im Staat, der Deutschland zerklüftende Gegensatz zwischen Oesterreich und Preußen vertiefte und erweiterte sich unheilvoll und machte Väterchen zum eigentlichen Schiedsrichter in allen deutschen Grundfragen. Die Massen des Bürgertums und Landvolkes geboten in ihrer politischen und wirtschaftlichen Organisationslosigkeit nicht über die notwendige Macht zur Durchsetzung ihrer die Wirtschaft und den Staat umgestaltenden Lebensinteressen.

Abermals naht sich jetzt für das deutsche Staatswesen eine weltgeschichtliche Scheidestunde. Vor hundert Jahren wurde der Staat durch die Not der Zeit zur Bauernbefreiung gedrängt, jetzt steht er vor dem Problem der wirtschaftlichen und politischen Befreiung der schaffenden Arbeit. Soll dieses Problem abermals auf Kosten der noch befreiten dürftenden Volksguppen gelöst werden? Soll sich der Landarbeiter zum freien ländlichen Produzenten nur dadurch erheben, daß er sich mit blutlauren Opfern eine kleine Scholle erkaufte, daß er Arbeiter und Angestellten erst durch lange, erbitterte Kämpfe die Macht „der Herren im Hause“ zerbrechen, soll die Schuldenlast des durch den Weltkrieg völlig ausgepöbelten Staates auf die Schultern der schaffenden Arbeiter oder auf die der Großkapitalisten gepackt werden? Nun wohl, ist der Staat ebenso einseitiglos wie vor einem Jahrhundert, so wiederholt sich die Geschichte der dreißiger und vierziger Jahre — allerdings mit dem großen Unterschied, daß dem Staate heute eine organisierte Massenbewegung der Arbeiter, Angestellten und Kleinbauern gegenübersteht, die ganz andere Machtmittel zur Durchsetzung ihrer Forderung hat, als die aufkommenden Klassen in der ersten Hälfte des verflorenen Jahrhunderts besaßen. Der Staat wird sich wohl oder übel zu einem Eingriff in die kapitalistische Wirtschaft im Interesse der Befreiung der arbeitenden Klassen der Gesellschaft und zu seiner eigenen Erlösung aus den Banden der Kapitalherrschaft entschließen müssen. Schon heute vertreten Männer der Wissenschaft, der Industrie und des Handels die Vermögensabgabe. Möge er sich zu diesem Eingriff verstehen, bevor er durch eine weltkatastrophale Zuspitzung seiner wirtschaftlichen Not hierzu direkt gezwungen wird, möge er aus der bisherigen tragischen Geschichte staatlicher und wirtschaftlicher Umwälzungen lernen.

Im Hinblick auf dieses Kapitel der „Menschheitstragödie“ schreibt Rud. Goldscheid in seiner Schrift: Staatssozialismus oder Staatskapitalismus:

„Wiegen wir uns nur ja nicht in Illusionen hinsichtlich dessen, was die nächste Zukunft an Gefahren in sich birgt! Nur allzu leicht kann nach dem Kriege die ganze Staatsmaschinerie in der Hauptfrage zu einer Konkursverwaltung werden, in der das Proletariat wie der Bankrotteur behandelt wird, während das syndizierte Großkapital sich die bankbare Rolle des Gläubigers, richtiger des Masseverwalters, zuschiebt. Trotz aller Feindseligkeit zwischen den kriegführenden Ländern ist die Situation die gleiche: Der Staat wird damit betraut, völlig in der Liquidierung der Verluste der Vergangenheit aufzugehen, das syndizierte Großkapital hingegen beschäftigt sich ausschließlich mit der Sicherung der Gewinne der Zukunft. ... Gegen diese Politik kann sich das Proletariat mit Erfolg nur wehren, wenn es neben der Forderung der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, für die sein Maximalprogramm eintritt, die Forderung der Aufhebung der Staatsschulden in dem Sinne als Kernpunkt in sein Minimalprogramm aufnimmt, daß es sich mit allen Kräften dafür einsetzt, den Staat dazu zu verhalten, zumindestens so viel werdendes Privateigentum in öffentliches Eigentum umzuwandeln, als notwendig ist, damit er völlig schuldenfrei wird. Nichts erleichtert die Übernahme der

Produktionsmittel durch die Gesellschaft jedenfalls mehr, als die Gewährung des Staates an Eigenwirtschaft, als der Zwang zu sozialer kaufmännischer Tätigkeit durch die fortschreitend wachsende Größe der öffentlichen Tätigkeit. ... Mit keiner Forderung ist das Volk je an den Staat herangeraten, ohne lange Zeit hindurch von ihm etwas anderes zu erfahren als kalte und schroffe Ablehnung. Immer verwies der Staat das Volk bestmöglichst auf Selbsthilfe und war zugleich bemüht, ihm diese mit allen Mitteln zu erschweren. Aber immer kam dann schließlich der Tag, wo der Staat das, was er um des Volkes willen zu tun verweigert, in der Not aus unabweisbarem eigenem Interesse heraus in Angriff nehmen mußte. Nicht nur Oester Mühlen, auch des Volkes Mühlen mahlen eben langsam, aber sicher. Und stets waren es veränderte Wirtschaftsverhältnisse des Staates, welche die fundamentalen Veränderungen seiner Beziehungen zum Volk herbeiführten. Seine eigenen Lebensnotwendigkeiten zwangen ihn im Verlauf, den Weg einzuschlagen, der zugleich in der Richtung der Volkshoheit liegt. So war es mit der Erweiterung der politischen Rechte des Volkes, so war es bei Arbeiterrecht, Sozialhygiene und Sozialversicherung, so war es bei der Verstaatlichung der großen Verkehrsunternehmen und nicht anders wird es künftig bei aller weitgehenden Demokratisierung der öffentlichen Einrichtungen sein. Aus der Not des Staates wird das geboren werden, was aus der Not des Volkes vergeblich aus Nichts rang, und nun kam der Krieg und holte ihm eine Schuldenlast auf, die noch weit mehr als je zuvor seine gesamte Existenz davon abhängig macht, ob es ihm gelingt, sich neue Einnahmequellen reichlicher Ertragsfähigkeit zu schaffen. Hierdurch wird er erst recht genötigt sein, es nicht länger der Privatwirtschaft allein zu überlassen, aus der Güterversorgung der Bevölkerung große Profite zu ziehen, er wird ihr vielmehr einen immer größeren Teil dieses lukrativen Geschäfts abnehmen, und soweit er das tut, diesen Teil der Güterversorgung der Bevölkerung demokratischer Kontrolle unterstellen.“

Goldscheid fordert als Vermögensabgabe ein Drittel des privaten wertschöpfenden Vermögens — unter Schonung natürlich der kleinen Vermögen —, und er schreibt nicht davor zurück, diese Forderung gegenüber dem Großgrundbesitz zu erheben, zu erheben gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit der inneren Kolonisation. „Wird der Ausbau der inneren Kolonisation“, so schreibt er, „nicht immer lauter als eine unentbehrliche Voraussetzung der Ertragssteigerung der verfügbaren Bodenschätze, wie der Mehrung und Ertragssteigerung der Volkskraft bezeichnet, und wer wäre — angesichts des mannigfachen Versagens der Versuche mit Wertzuwachssteuer und ähnlichem in dieser Richtung — eher befähigt, dieses Postulat zur Erfüllung zu bringen, als ein Staat, der selber Eigentümer eines Teiles des vaterländischen Bodens geworden ist? Die reichsten Möglichkeiten sind sicherlich für den Staat gegeben, besonders der Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion gerecht zu werden, wenn er erst selbst Grundeigentümer größter Stills geworden ist, und am wichtigsten wird ein nicht mehr von unerträglichster Finanznot in all seinem Sein und Tun bestimmter Staat es außer acht lassen, die kleinen Bauern, die — durch ihren Besitz zur Selbsterhaltung befähigt — national und am festesten gewurzelt in Bevölkerung darzustellen, mit der allergrößten Schonung zu behandeln.“

Zu einer Notwendigkeit wird die politische und sozialökonomische Umwandlung des Staates an Haupt und Gliedern werden. Sie wird durch den allgemeinen Zustand erzwungen, in dem der menschenwürdigerische und wohlstandzerstörende Weltkrieg den Staat zurücklassen wird: Eine Steuerlast von mehr als 100 Milliarden drückt auf ihn, die notwendigen Rohstoffe fehlen seiner Industrie, der Arbeitnehmerkreis für diese hat sich gewaltam verengt, die Arbeitslosigkeit ist zum Teil groß und fordert die Ueberleitung zahlreicher Gruppen von Industrie- und Arbeiter in andere Berufe, die Nachfrage nach Lebens- und Genussmitteln ist ins Riesenhafte gewachsen und heischt eine schnelle und durchgreifende Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Innenkolonisation. Diese Aufgaben kann unmöglich ein kapitalistisch-orientierter Staat im Interesse und zugunsten der hand- und kopfarbeitenden Volksmassen lösen. Ein kapitalistisch gerichteter Staat wird notwendigerweise alle diese Aufgaben zum Nachteil des Volkes lösen und die an sich schon hochgesteigerte Ausbeutung und Unterdrückung der Massen noch beträchtlich vermehren. Das bedeutet aber eine dauernde Schädigung der lebendigen Produktivkraft der Nation: die körperliche und geistige Erschöpfung der Arbeiter, die dauernde Schwächung der Arterhaltung (Einstellung der Fortpflanzung), massenhafte Auswanderung der besten und leistungsfähigsten Arbeiter und Angestellten. Das deutsche Staatswesen steht also vor der Wahl: Soll es die bisherigen führenden kapitalistischen Gruppen weiter auf Kosten des Volkes begünstigen und die Massen einer wachsenden physischen Verelendung verfallen lassen, oder soll es die wirtschaftliche und politische Macht in die bisher herrschenden Klassen einschränken und den Aufstieg einer starken und schaffensfreudigen Volksmehrheit begünstigen.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Neue blutige Niederlage der Engländer in der Schlacht bei Arras.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind keine Angriffe sonst nicht wiederholt.
Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte Nachmittags beiderseits der Straße Arras-Combrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen in tiefen Staffeln herangeführt, über Mouchy-Bancourt an.

Im Feuer und harten Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesetzung und Infanterieflieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden Toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.
Nahe der Küste drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.
Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Seeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Surtebise-Fe, am Brimont und westlich der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.
Armee des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg
Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Zerstörer. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle floh Hauptmann Jorer, Führer einer Schutzstaffel der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Poshany und an der Bahn Zloczow-Tarnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Bardar und Doiran-See starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der 1. Generalquartiermeister: Dudenorff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 25. April, abends. (Amtlich.)
Bei Arras griffen die Engländer nur auf dem Süd- ufer der Scarpe nördlich von Mouchy dreimal an. Dreimal sind sie dort verlustreich zurückgeworfen worden. An der Aisne und in der Champagne ist die Lage unverändert.
Bomb Dfken nichts Neues.

Weitere 143500 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. April. (W.B. Amtlich.) Nach den am 19. April bekannt gegebenen U-Bootsverlusten sind nach bis zum 24. April eingegangenen Meldungen weiterhin insgesamt 143500 Bruttoregistertonnen feindlicher und neutraler Handelschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Residenz-Theater
Karlsruhe
Waldstr.
best-...
Licht-...
Platze.
unterbro-
tellungen
nachm.
abends.
Donnerstag,
...
ges
ngsrecht!
ernon
Weg
um.
Akten.
Moest.
Vernon
omer
udwig
n mit
nickel.
Akten.
nseniert
Schätzer-
melter
iener
lichen
Lustspiel
ler
d.
ne im
krieg.
haktuell.
inbrüche.
nt. 1926
ms,
n, hochfeine
an. 1921
heutr. 25.
ung.
in Monat
r. 17502
ausgestellten
sandschöne
fordert, ihre
s 7. Mai
oder die
im Zeitpunkt
idrigentfalls
ersterigerung
1929
April 1917.
thkaffe.

Ein weiterer Vorstoß unserer Torpedoboote.

WTB. Berlin, 26. April. (Amtlich.) Torpedoboote des Marinekorps unter dem Befehle des Kapitänleutnants Ahmann griffen in der Nacht vom 24. auf den 25. April Feindstellungen und Boote von Dünkirchen an. Auf 3000 Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen geschossen, die durch Leuchtgeschosse erhellte wurden. Die Erwiderung des Feindes durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschädigung wurde das Fahrwasser nach feindlichen Bewachungsposten abgeleitet. Dabei kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei aneinander französischen Torpedobooten, von denen eines durch Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf angetroffenes anderes feindliches Fahrzeug wurde durch Artillerie vernichtet. Versuche, die Überlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da vom Lande heftiges Geschützfeuer einsetzte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigung oder Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Französischer Bericht.

Paris, 26. April. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend von St. Quentin und der Oise nahm unsere Artillerie feindliche Batterien unter Feuer und bekämpfte sie wirksam. Unsere sehr tätigen Patrouillen brachten Gefangene ein. Zwei deutsche Erkundungsabteilungen, die sich unseren Linien in der Richtung Stancourt zu nähern versuchten, wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Hurtebise, im Tale von Noulan und bei Craonne. Einzelkämpfe ermöglichten uns, Fortschritte zu machen und unsere Stellungen auf der Hochfläche am Chemin des Dames und in der Richtung auf Zubincourt zu verbessern, wo wir einen deutschen Posten aufhoben. Nordöstlich von Neims brachten wir zwei deutsche Handgranaten zum Scheitern, die uns einige Gefangene eintrugen. In der Champagne Handgranatentämpfe, in deren Verlauf wir ebenfalls Gefangene machten. Wir beschossen erfolgreich feindliche Verlebensstrassen. Bei Eparges drang eine unserer Erkundungsabteilungen in die deutschen Linien und brachte Gefangene ein, nachdem sie mehrere Batterien vernichtet hatte. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Paris, 26. April. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Tag war besonders durch Artillerieunternehmungen an der ganzen Front gekennzeichnet. Wir setzten das Perforationsfeuer auf die feindlichen Batterien und Einrichtungen in der Gegend von St. Quentin, an der Oise, bei Corbens, Zubincourt und in der Champagne fort. Bei einer Anzahl von Batterien wurden Explosionen festgestellt. Wir brachten die deutsche 103 Zentimeter-Geschütze ein, die wir im Laufe der letzten Kampfe auf der Hochfläche am Chemin des Dames erbeuteten und die noch nicht in der früher angegebenen Zahlen einbezogen sind. Bei Moronvillers drangen unsere leichten Abteilungen nach kurzer Artillerievorbereitung in die deutschen Gräben ein. Sie fanden sie mit Leichen angefüllt. Auf der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Belgischer Bericht. Die Artillerietätigkeit war im Laufe des Morgens an der belgischen Front sehr stark.

Englischer Bericht.

London, 26. April. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Gestern dauerte der harte Kampf am Abend und mit Unterbrechungen auch die Nacht an der ganzen Front von Croisilles bis nördlich von Cavrelle an. Der Feind wiederholte die erfolglosen Gegenangriffe beständig mit großer Entschlossenheit ohne Rücksicht auf Verluste. Wir hielten die aktiven genommenen Stellungen. Weitere Fortschritte wurden östlich von Mancho, la Prêtre in der Nachbarschaft von Rocu gemacht. Ein besonders heftiger Gegenangriff des Feindes auf das Dorf Cavrelle wurde erfolgreich zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 1500, darunter 30 Offiziere. Südlich der Straße von Vapaume nach Cambrai gewonnen wir in der Nacht auf einer breiten Front östlich von Epens Gelände und erreichten den St. Quentinkanal in der Nachbarschaft von Jendhuille. Weiter nördlich nahmen wir die Dörfer von Villes-Blouich und Beaucamp nebst Gefangenen.

London, 26. April. (WTB. Nicht amtlich.) Zweiter englischer Bericht von gestern. Der Kampf war heute weniger heftig, aber immer noch beträchtlich. Wir machten weitere Fortschritte zwischen dem Senlisfluß und Ronsch. Über 2000 Gefangene wurden bereits hinter die Front geschickt, andere wurden eingebracht.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Erklärung des Reichshaushaltsausschusses.

WTB. Berlin, 25. April. Der Reichshaushaltsausschuss hat heute folgende Erklärung beschlossen, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg telegraphisch übermittelt worden ist:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichshaushaltsausschusses danken den unvergleichlich tapferen deutschen Soldaten von Arras, an der Aisne, in der Champagne und wo immer sie für des Volkes Heil und des Vaterlandes Wohl kämpfen und bluten, für ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden Leistungen.

Sie legen für das deutsche Volk das Gelübnis ab, mit ganzer Kraft unerschütterlich für seine opferbringende Verteidigung bis zum baldigen Frieden zu sorgen.

Berlin, den 25. April 1917.

Dr. Spahn, Behrens, v. Boehn, Davidsohn, Erzberger, Giesbert, Götz, Gothein, v. Graefe (Giltrow), Gröber, Dr. Haas-Karlruhe, Dr. Haegy, Held, Hoch, Mertin, Raden, Reibel, Roske, Dr. Pfleger, Schürmer, Schöpflin, Schulz-Erfurt, Dr. Strejmann, Stüden, v. Trampeznak, Weinhausen, Wels.

Der Schutz der Heimarmee.

Berlin, 25. April. Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen das nachstehende Schreiben gerichtet:

Jeder Deutsche weiß, daß die Sicherheit unseres Vaterlandes, daß der Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe von der Beschaffung gewaltigen Rückzuges für Meer und Flotte abhängt. Dazu ist unausgesetzte, angestrengteste Arbeit in allen Betrieben, die für die Kriegführung Bedeutung haben, unbedingt notwendig. Werden solche Unternehmungen, wenn auch nur auf kurze Zeit stillgelegt, so wird die Schlagfertigkeit unserer Truppen in Frage gestellt und den Plänen und Berechnungen unserer Heeresleitung die Unterlagen entzogen.

Die aufgeklärte deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe voll bewußt. In letzter Zeit

haben aber an einigen Orten Personen, die sich dadurch bewußt oder unbewußt in den Dienst unserer Feinde stellen, versucht, sie in der Erfüllung dieser Aufgabe zu stören. In verschiedenen Betrieben, deren ungehörter Fortgang für die Landesverteidigung wesentlich ist, ist an die Arbeiter mündlich, schriftlich oder durch Verteilung von Flugblättern und Handzettel die Aufforderung zur ArbeitsEinstellung gerichtet worden. Es ist ferner mehrfach versucht worden, Arbeiter, die streuen ihrer Pflicht zur Werkstätte zurückzukehren, von der Arbeit abzuhalten. Auch in Zukunft werden solche Versuche scheitern an dem vaterländischen Pflichtgefühl und dem gesunden kameradschaftlichen Sinn unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Uebereinstimmung mit der Leitung ihrer bewährten Vorgesetztenorganisationen ihre ganze Kraft daran setzen, unseren kämpfenden Brüdern zu schaffen, was sie zur Verteidigung der Heimat brauchen.

Die deutsche Arbeiterschaft soll aber auch wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu wachen haben, mit ihr gegen jene verbrecherischen Missethäter an Kampfplätzen werden. Das Staatsgerichtsbuch bestraft diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorstoß leisten oder seiner Bundesgenossen Nachteil zufügen, wegen Landesverrats mit schwerer Strafe. Wer unseren tapferen Kriegern in diesem heiligen Kampfe ehelos und treulos in den Rücken fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden.

Ich weiß mich einig mit den hohen Bundesregierungen, in dem Gefühl heiligster Verpflichtung, jede deutsche Arbeit im Dienste unseres um sein Dasein ringenden Volk mit allen Mitteln zu fördern und vor feindlichen Umtrieben zu schützen.

ges. v. Bethmann Hollweg.

Das Meer der Reklamierten.

Berlin, 26. April. (WTB. Amtlich.) Das Kriegsamt hat die Anordnung getroffen, daß aus unserm gewaltigen Reklamiertenheer, über das wir noch in der Heimat verfügen und das unser Feldheer von 1870 um ein Mehrfaches übertrifft, eine größere Zahl für den Seeresdienst im Feind wieder freigemacht und in der Kriegswirtschaft durch Hilfsdienstpflichtige und Frauen ersetzt wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Austausch zwischen dem Feld und der Heimat stattfinden, so daß ältere verheiratete Arbeiter, besonders Familienväter — soweit die militärischen Interessen es zulassen — aus der Front herausgezogen und der heimatischen Kriegswirtschaft wieder zugeführt werden. Ferner ist im Einvernehmen mit der Obersten Seeresleitung beabsichtigt, zur Steigerung unserer Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Heere zuzuführen gegen Ersatz aus der Heimat. Dieser Ersatz kann nur aus der Kriegsindustrie entnommen werden. Von den in Verfolg vorliegender Maßnahmen notwendigen Einziehungen Reklamierter, womit in der Industrie bereits begonnen worden ist, bleibt die Landwirtschaft vollkommen unberührt. Die stellvertretenden Generalkommandos sind angewiesen, die Unternehmern rechtzeitig von den bevorstehenden Einziehungen zu unterrichten, damit für Ersatz der Arbeitskräfte Vorkehrungen getroffen werden können. Eine scharfe Nachprüfung, ob nicht einzelne Betriebe mit Reklamierten überfüllt sind, geht mit den angeführten Maßnahmen Hand in Hand. Die Feststellungs- und Einberufungsausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz werden Gelegenheit haben, das Herausziehen der Reklamierten durch die rechtzeitige Ueberweisung von Hilfsdienstpflichtigen nachdrücklich zu unterstützen.

Vom „Seeadler“.

WTB. Berlin. Die in Brest eingetroffenen Offiziere und Mannschaften von vier französischen Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“ versenkt worden sind, bestätigen, wie verschiedene Morgenblätter melden, daß der „Seeadler“ seine erfolgreichste Tätigkeit fortsetzt. In einem Tage soll er acht Entente-Schiffe in den Grund gehöhrt haben.

Die Wahrheit über den Herrn Ribot.

Genf, 24. April. Als Ribot die Nachfolge Briand's übernahm, versprach er in der Kammer eine unbedingte Einschränkung der Zensur auf militärische und diplomatische Nachrichten. „Wir werden“, so sagte er damals, „keine falsche Nachricht verbreiten lassen; aber die Haltung Frankreichs ist so wunderbar, daß es Anspruch darauf hat, die Wahrheit zu erfahren.“ — Und nun lese man sich die französische Presse unter der Regierung Ribot's an! Seit zwei Wochen darf sie die deutschen Tagesberichte nur verflucht, verflümmelt und entstellt wiedergeben. Seit einer Woche muß sie die übertriebenen Falschmeldungen über die Zustände in Deutschland verbreiten, die die französische Bottschaft aus der Schweiz übermittelt. Am deutlichsten aber spricht für den Wahrheitsmut der französischen Regierung, daß die Behauptungen das Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe bisher nicht bekannt gegeben wurden, nicht einmal, um es zu „verfeinern“. Selbst der „Temps“ und das „Journal des Debats“ haben gestern in der üblichen Wochenübersicht über die Finanzlage nichts von der deutschen Anleihe schreiben dürfen.

Die irische Frage.

Rotterdam, 25. April. (WTB. Nicht amtlich.) Nach englischen Blätterberichten wird die Regierungsvorlage dem Landestheil Ulster das Zugeständnis machen, daß die sechs Grafschaften von Somerville ausgeschlossen werden, während Somerville im übrigen Irland sofort eingeführt wird. Den ausgeschlossenen Grafschaften wird freigestellt, sich dem Somerville-Gebiet anzuschließen. Eine Zweidrittelmehrheit ist für den Beschluß nötig, wenn eine der sechs Grafschaften in das Somerville-Gebiet aufgenommen werden soll. „Daily News“ und „Daily Chronicle“ erklären diese Lösung für unzulässig. „Daily News“ schreiben: „Bis diese Angelegenheit richtig sei, so sei jede Hoffnung auf einen Ausgleich für absehbarer Zeit vergeblich.“ — „Daily Chronicle“ schreiben: „Die Regelung siehe im Vordruck mit der Idealen, für die die Allierten kämpfen.“

Amerikas Hilfe.

WTB. Washington, 5. April. (Nicht amtlich.) Heute. Die Regierung wird wahrscheinlich noch heute beschließen, Großbritannien 200 Millionen Dollar zu leihen, ohne die Annahme der britischen Obligationen, die als Sicherstellung dienen sollen, abzuwarten. Dieser Betrag ist nur ein Teil des vollen Anteils Großbritannien an den drei Milliarden, die den Alliierten zugeordnet sind. Er soll zur Deckung dringender Erfordernisse dienen. Eine ähnliche Anleihe dürfte demnächst Italien gewährt werden.

Die Friedenspropaganda in Rußland.

WTB. Berlin, 25. April. Das Organ des russischen Arbeiter- und Soldatenrates forderte, wie die Berliner Morgen-

blätter melden, die Bevölkerung zu Massenversammlungen auf, um Kundgebungen für die Schließung eines sofortigen Friedens zu veranstalten. Die Lebensmittelfrage nimmt in weiten Teilen des russischen Reiches täglich einen drohenden Charakter an.

Revolutionäre Bauernagitation in Rußland.

Amsterdam, 25. April. (WTB. Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Nach Berichten aus Saratow entfallen die beurlaubten Soldaten unter den Bauern eine große Agitation. Sie suchen die Bauern zu veranlassen, die Landgüter zu konfiszieren und ihre Besitzer zu vertreiben. Zum Teil ist dies bereits geschehen. Die Verteilung des Landes ist wegen Mangels an Saatgetreide unmöglich.

Verfassungskampf und Hungerrevolten in Schweden.

31. In Schweden mehren sich die Kundgebungen gegen die Teuerung von Tag zu Tag. Bezeichnenderweise fehlen die ersten Demonstrationen in der Stadt Västerås ein, in der großen ländlichen Provinz Smoland, deren Bevölkerung wegen ihrer Engherzigkeit sprichwörtlich ist und wo die Organisation den schwerten Boden zur Verbreitung ihrer Ideen hatte. Gerade in dieser Provinz, der festen Hofburg der schwedischen Konserativen, erheben sich zuerst die Arbeiter und die Minderbemittelten mit der Forderung einer besseren Rationierung der vorhandenen und Beschaffung neuer Lebensmittel, sowie Herabsetzung der Preise derselben. In einer Anzahl von über 2000 — bei einer Bevölkerung von rund 8000 — versammelten sie sich vor dem Rathaus, wo sie dann durch Delegation mit den Stadtbehörden verhandelten. Von diesen wurde ihnen die Erfüllung ihrer Forderungen zugesagt. Ferner wandte sich das Lebensmittelamt telegraphisch an die staatliche Lebensmittelkommission in Stockholm um sofortige Zusage von weiteren Zufuhrkontingen.

Die Vorgänge in diesem kleinen Städtchen sind typisch für die in den folgenden Tagen in einer ganzen Reihe von Städten im ganzen Lande veranstalteten Hungerdemonstrationen. Auffallend war überall die große Ordnung der Demonstrierenden. Die von den Behörden erzielene Gunst und das Verständnis für die prekäre Lage der Arbeiter dürfte hierzu beigetragen haben. Wie auch konteraktive Mächtigungen, steigerte die Zurückhaltung der Polizei das Verantwortlichkeitsgefühl der Demonstrierenden, so daß mit wenigen Ausnahmen keine Unruhen stattgefunden haben. Nur in Stockholm, wo außer den 2000 vor dem Reichstagsgebäude demonstrierenden Arbeitern Manichanten der Flotte an einer jugendsozialistischen Versammlung teilnahmen, scheint der Polizeipräsident noch nicht zur Einsicht gekommen zu sein, daß die Arbeiter durch ihre Organisationen zur Selbstdisziplin erzogen werden. Trotz großer Aufgebots von Militär und Polizei wurde die Ruhe nicht gestört.

Abgesehen von der mickligen Lage des schwedischen Lebensmittelmarchtes kommen auch rein innerpolitische Momente hinzu, die die Erbitterung der unteren Bevölkerungsschichten des Landes in hohem Grade steigern. Schweden trank fortwährend an einer ersten Kammer, die indirekt, aus Keineswegs zeitgemäß stattfindenden kommunalen Wahlen hervorgegangen ist. Das frühere 100gradige Stimmsrecht wurde zwar im Jahre 1909 von dem jetzigen 40gradigen abgelöst, das eine fünfzehnjährige nach dem Einkommen sich richtende Stimmzahl — bis 40 — ergibt. Zwar ruht der politische Schwerpunkt des schwedischen Parlaments in der streifen Kammer mit ihren 290 aus allgemeinen, geheimen und direkten Wahlen hervorgegangenen Mitgliedern, aber die erste mit ihrer großen konteraktiven Mehrheit — über 90 von 150 — kann die Beschlüsse der zweiten Kammer illusorisch machen. Als vor einigen Tagen ein Antrag auf Befreiung des ungerichteten Wahlrechts wiederum vom Reichstage behandelt wurde, zeigten die schwedischen Konserativen, daß sie die Zeichen der Zeit immer noch nicht verstehen. Die beiden Kammern fakten entgegengesetzte Beschlüsse, wodurch die Frage für diesmal gefallen ist. In der zweiten Kammer kämpften Sozialdemokraten und Liberale einmütig für den Antrag. Granting drohte u. a. mit Maßnahmen, die an die jüngsten russischen Ereignisse mahnen würden. Es ist also in Schweden Gärstoff genügend vorhanden, der Wind vom Osten scheint auch dort zu spüren zu sein. Die Konserativen sollten sich nicht allzu sehr gegen durchführbare Forderungen der Massen sperren. Der Stein ist im Rollen; und die für den 1. Mai geplanten Demonstrationen könnten leicht Unruhen veranlassen.

Aus der Partei.

Zur Offenburger Landeskonferenz.

Schreibt die Mannheimer „Volkstimme“:

„Der in der vorliegenden Nummer unseres Blattes zum Abschluß gebrachte Bericht über den Verlauf der badischen Landeskonferenz vom letzten Sonntag wird, wie bei den Teilnehmern selbst, so sicherlich auch bei den Lesern das Gefühl nahezu vollstetiger Befriedigung auslösen. Die badische Sozialdemokratie steht auf alten Füßen! — das ist das Ergebnis von Offenburger. Und wer die Schwächlichkeit und innere Hohlheit der Argumente des einzigen Redners hörte, der sich in den Gottesdienst bekennt, wird mit dem besten Willen nicht zu behaupten vermögen, daß der neuen Parteirichtung in Baden irgendwelche Hoffnungen blühten. Mit Stolz stellen wir als das Ergebnis einer jahrelangen politischen Erziehungsarbeit unserer badischen Partei die strenge Sachlichkeit und den sittlichen Ernst der Beratungen des letzten Sonntags fest, die — mit einer einzigen Ausnahme — ohne den leisesten Miston beriefen und bei allen Teilnehmern ein Gefühl freudiger Gesinnung und den Enthusiasmus hinterließen, in treuem, solidarischem Zusammenhalt wie bisher so auch in Zukunft mit den Massengenossen weiterzuarbeiten, um auch in den Stürmen der Gegenwart das Wohlgerichte für die Arbeiterschaft zu erreichen und ihre materielle wie geistige und allgemeine kulturelle Zukunft so günstig wie möglich zu gestalten.“

Den Mißklang, der mit dem Beschluß gegen den Genossen Adolf Ged gleich zu Anfang in die Harmonie der Verhandlungen getragen ward, bedauern wir — und mit uns wohl alle Teilnehmer an der Tagung — aufs tiefste. In erster Linie im Interesse des Betroffenen selbst, der ein Menschenalter selbstloser Eingabe an die Partei und schwerer Opfer an Gut und Freiheit im Kampfe für seine Ideale hinter sich hat. Keiner unserer Parteigenossen in Baden wird dem Genossen Adolf Ged dies verzeihen, und die Verbienste, die er sich um die Arbeiterbewegung erworben hat, werden in der Geschichte der deutschen Partei für alle Zeiten bestehen. Umso mehr bedauern wir die uns und so vielen anderen geradezu unbegreifliche Art des Auftretens des Genossen Adolf Ged auf der Offenburger Tagung. Der „Volkfreund“ gab der Auffassung der großen Konferenzmehrheit durchaus zutreffend wie-

ber, wenn Verlauf sag...
stellungen...
„föhen“...
gegenüber...
Adolf Ged...
gehe, ist...
zur aktue...
und ihn...
der Meie...
meiner...
diesen...
greiflich...
noch läng...
natürlich...
Gelegen...
geugen...
sammlun...
ganzen...
vollste...
kette, sich...
zu fide...
wir ihm...
Der...
Adolf Ged...
saut und...
Landes...
der Arbei...
grüht wir...
heit u...
Kämpfer...
Wenn...
wäre, hie...
dere Vor...
Sozialde...
aen. M...
für ihn...
Führer...
der Lieb...
in der...
spielen...
Wichtig...
nicht in...
sachlich...
haben, de...
zialdemon...
nur noch...
Kämpfer...
radikale...
aus sein...
politische...
geben...
Boraus...
daraus...
die mit...
eingst...
eine and...
unter...
jedem...
etnen...
das was...
nicht ge...
Zum...
hren...
verwidel...
geradezu...
galt. U...
einen...
aus den...
Trium...
porbahn...
mit den...
Lebens...
Abge...
kreue...
Partei...
er für...
Partei...
herbor...

Die...
Adolf Ged...
saut und...
Landes...
der Arbei...
grüht wir...
heit u...
Kämpfer...
Wenn...
wäre, hie...
dere Vor...
Sozialde...
aen. M...
für ihn...
Führer...
der Lieb...
in der...
spielen...
Wichtig...
nicht in...
sachlich...
haben, de...
zialdemon...
nur noch...
Kämpfer...
radikale...
aus sein...
politische...
geben...
Boraus...
daraus...
die mit...
eingst...
eine and...
unter...
jedem...
etnen...
das was...
nicht ge...
Zum...
hren...
verwidel...
geradezu...
galt. U...
einen...
aus den...
Trium...
porbahn...
mit den...
Lebens...
Abge...
kreue...
Partei...
er für...
Partei...
herbor...

Die...
amerika...
Regelun...
horden...
esperie...
gelegte...
Vertehr...
niederz...
an —...
hen an...
Stadtw...
entlang...
für M...
Plan je...
follos...
ben für...
Vertehr...
Autos...
sie die...
merke...
ihre...
legen...
Bürger...
deren...
haben...
auschl...
wären...
legen...
stüben...
lumbe...
als 12...
dazu...
Nicht...
entf...

Verhandlungen des sofortigen Tages nimmt in den drohenden

land. (mündlich.) Die Bauern aus Saratoga veranlassen, er zu vertreiben. Die Bestellung der unmöglich

Hunger-

gegen die ersten in der großen Organisation der Konventionen, demitteilten mit

gegen die Städte im auffallend. Die von den für die

Lebens- mensche hinzu. des Landes

den Lebens- mensche hinzu. des Landes

ber, wenn er in seinem gestrigen Stimmungsbild zum Konferenz-berauf sagte, Adolf Ged habe „durch allerhand merkwürdige Fragestellungen den Eindruck erweckt, die Verhandlungen der Konferenz zu fördern“. Nur aus diesem Eindruck heraus, nicht etwa um eine gegenwärtige Meinung zum Schweigen zu bringen und durch die

Wenn Adolf Ged nicht von allen guten Geistern verlassen wäre, hätte dieser bedauerliche Zwischenfall wie so viele andere Vorgänge, die sich in der Vergangenheit in der badischen Sozialdemokratie abgespielt haben, vermieden werden können.

Zimmer größer wurde die Zahl derjenigen, die gegen ihren Willen in persönliche Differenzen mit Adolf Ged verwickelt wurden. Offenbar war einst der Ort, der geradezu als Vorbild für parteigenössliche Zusammenarbeit galt.

Abgesehen von der rein menschlichen Seite, müssen die neue Eingabe, mit der dieser Mann lange Jahre für die Partei gearbeitet und die schweren persönlichen Opfer, die er für dieselbe gebracht hat, das tiefste Bedauern eines jeden Parteigenossen mit diesem tragischen politischen Schicksal hervorrufen.

Unterhaltung und Belehrung

Die amerikanische Luftstrafe der Zukunft. Ein selbst für amerikanische Verhältnisse unerhöht anmutendes Projekt zur Regelung des schon jetzt kaum mehr zu bewältigenden Repor-ter Verkehrsproblems hat ein amerikanischer Verkehrs-erpedite namens Bennington dem New Yorker Magistrat vorge-legt. Da zu ebener Erde kein Platz zur Erweiterung der Verkehrsadern zur Verfügung steht — ganze Straßenviertel niederzureißen, ginge bei den herrschenden Bodenpreisen nicht an — ist Bennington auf den Gedanken verfallen, Luftstra-ßen anzulegen. Und was für Straßen. Auf gewaltigen, 12 Stodwerke hohen Pfeilern will er zwei breite Verkehrslinien entlangführen, eine über der andern. Die untere Straße soll für Automobile bestimmt sein, deren nach dem vorgelegten Plan sechs bequem nebeneinander herfahren könnten. Durch solofossale Aufzüge, die acht bis zehn Wagen auf einmal heben können, sollen sie da hinaufbefördert werden. Von einem Verkehrsnotenpunkt unten auf dem Erdboden sollen die Autos nur in eine gewaltige Halle einzufahren haben, worauf sie die Riesenaufzüge mit Blitzgeschwindigkeit zwölf Stodwerke heben und auf der Luftstraße absetzen würden, wo sie ihre Fahrt, unbehindert von allen Kreuzungen, dann fortsetzen könnten. An den Seiten der Automobilstraße sollen Bürgersteige für den Personenverkehr angelegt werden, von denen aus man die prachtvolle Aussicht über die Weltstadt haben würde. Die obere Straße, das Dach, sozusagen, soll ausschließlich für den — Luftverkehr bestimmt sein! Dort wären Abfahrts- und Landebahnen für Flugmaschinen anzu-legen, und daneben Luftschiffhallen. ja selbst Reparaturwerk-stätten. Bennington nimmt nämlich an, daß längs dieser wunderbaren Luftstraße sehr bald Bureaupaläste von mehr als 12 Stodwerken Höhe entstehen werden. Die Anlage dazu wäre von der Stadt New York zu übernehmen und durch Aufnahme von Steuern sowie durch die Mietszinsen der neu entstehenden Geschäftsbauten zu finanzieren. Zwar kostet

Veräußerung dazu berufen, eine hervorragende politische Führerrolle zu spielen. Daß sie ihm so aus den Händen glitt, ist nicht die Schuld derjenigen, die er dafür verant-wortlich macht. Es gibt keinen Genossen im Lande, der nicht von Herzen gewünscht hätte, daß Adolf Ged der geblieben wäre, der er einst war, der beliebte, geschätzte und gefeierte Führer der badischen Sozialdemokratie. Aber diese Wünsche wurden mit einem Mutwillen zerstört und vernichtet, gegen den alles, aber auch buchstäblich alles vergeblich war. So kam was kommen mußte.

Rhekanows Verbrüderungen.

Man schreibt uns: Die Meldung der Petersburger Tele-graphenagentur vom 17. d. M. über die „Verbrüderungszüge“, die Plechanow mit den Arbeiterabgeordneten aus England und Frank-reich auf dem Kongress der Arbeiter und Soldaten Russlands auf-gestellt hat, ruft die Erinnerung an einen andern, aber ähnlichem Vorgang, in dem gleichfalls Plechanow die Hauptrolle spielte, in uns wach. Es war im Jahre 1904 auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam, als zugleich der Krieg zwischen Rußland und Japan tobte. Bei der Eröffnung des Amsterdamer Kongresses erschienen auf der Tribüne der Russen Georg Plechanow und der Japaner Sen Katagama, um sich unter dem jüdischen Jubel des ganzen Kongresses brüderlich die Hände zu reichen. Diese Verbrüderungszüge wiederholten die beiden Vertreter der damals „feindlichen“ Staaten noch einmal am Abend auf dem Somers des Kongresses, und wenn wir nicht irren, noch ein drittes Mal auf einem von den englischen Delegierten unter sich ver-anstalteten Bierabend. Jetzt hat Plechanow sich auf dem russi-schen Kongress in Petersburg wieder verbrüdet, aber nicht wie vor 13 Jahren mit den Vertretern der „Feinde“ seines Vater-landes, sondern mit den verbündeten Engländern und Franzosen, und die dramatische Szene, die damals einen Protest gegen den Krieg bedeutete, galt diesmal der Fortsetzung des Krieges gegen den „Feind“, das heißt gegen Deutschland und die deutschen Arbeiter.

Ausland.

Der Panama-Kanal ist unrentabel.

Im Betriebsjahre 1915/16, das am 30. Juni des letztgenann-ten Jahres endigte, betragen die Einnahmen des Panamakanals 2 399 831 Dollar. Die Ausgaben dagegen liegen auf 6 999 750 Dol-lar. Seit Eröffnung des Kanals bis zum August 1916 wurde er von 2027 Fahrzeugen mit einer gesamten Nettotonnage von 7 046 407 Tonnen passiert. Die beförderte Gesamtladung betrug 9 081 613 Tonnen. Der Verkehr war im zweiten Betriebsjahre erheblich niedriger als im ersten, da der Kanal durch Erdstöße 7 bis 8 Monate gesperrt war.

Verstaatlichung der Lebens- und Feuerversicherung.

In Holland will man zwecks Deckung der enorm steigenden Staatsausgaben die Lebens- und Feuerversicherung verstaatlichen. Eine Konferenz von Vertretern der bedeutendsten Versicherungs-gesellschaften hat natürlich dagegen protestiert. Aber der Finanz-minister Treubers ist nicht der Mann, der einen einmal gefassten Plan wieder aufgibt. Für die Transaktion ist eine längere Ueber-gangszeit in Aussicht genommen. Der Minister schätzt den Ver-mögenszuwinn der Lebensversicherungs-gesellschaften in normalen Zeiten auf 7-8 Millionen Gulden jährlich. Ebenso hoch schätzt er die Ausbeute der Feuerversicherungsgesellschaften. Den Ueber-gang denkt er sich z. B. so, daß von einem bestimmten Zeitpunkt ab die Gesellschaften keine neuen Versicherungen aufnehmen dür-fen. Die Gesellschaften würden dann entweder ihren Betrieb frei-willig dem Staat anbieten oder liquidieren müssen, während vom gleichen Zeitpunkt ab neue Versicherungen nur noch bei der staat-lichen Einrichtung geschlossen werden können.

Deutsches Reich.

Die nationalliberalen Annektionisten.

Das Zentralkomitee der nationalliberalen Partei der Pro-vinz Westfalen hat, wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ meldet, folgende Entschliebung einstimmig angenom-men: „Das Zentralkomitee der Nationalliberalen Partei Westfalens steht mit dem ganzen deutschen Volk in dankbarer und stolzer Bewunderung auf die Taten von Herz und Fiste. Im Vertrauen auf den schließlichen vollen Sieg erwartet das deutsche Volk, daß dieser Sieg durch einen Frieden getront wird, der durch Entschädigungen für die gebrauchten finanziellen Opfer und durch Wachstums in Ost und West und Uebersee Deutsch-

die Luft, in der diese Straßen entlanggeführt werden sollen, nichts, um so teurer aber ist der Grund und Boden, auf dem die Stützpfiler stehen müssen. Es würde daher nichts anderes übrigbleiben, als die Pfeiler in Form von Säulen zu er-hauchen, die den Boden verzinzen würden, auf dem sie stehen. Das zukünftige New Yorker Verkehrsnetz würde also eine Doppelstraße darstellen, die durch eine lange Reihe zwölf Stodwerke hoher Geschäftspaläste getragen würde. Die kom-menden amerikanischen Generationen werden also nicht an ihr Fenster treten, um zu dem Straßenlärm hinauszuhorchen, sie werden im Gegenteil den Kopf nach oben zu wenden ha-ben, das Tuten der Automobilen von oben vernehmen und die Flugzeuge gleich schwärmenden Vienen auf der Luftstraße abfahren und landen sehen. — ein Zukunftsbild, wie es auch schwerlich in einem anderen Kopfe entstehen kann, als in dem eines amerikanischen Verkehrsperperten.

Kunst und Wissenschaft.

Das neue Kunstlein von Dr. Schäfer. In Wien tagte letzte Woche ein chirurgisch-orthopädischer Kon-gress des k. k. Vereins „Die Technik für Kriegsinvaliden“, zu dem die berühmtesten Mediziner und Orthopäden aus Oesterreich, Ungarn, Holland, der Schweiz und anderer Staa-ten geladen und erschienen waren: die Professoren Gödt, Ludloff (Frankfurt), Sauerbruch (Zürich), Schanz (Dres-den), Schlesinger (Berlin), Spilly (Wien) und noch viele an-dere. Das Präsidium lag in den Händen des Geheimrats Dr. Ing. Exner. Es wurden der außerordentlich gut be-suchten Versammlung in Sonderheit die neuesten Erfindun-gen auf dem Gebiet des Arm- und Beinprothesenbaues, so-wie die Verwendbarkeit der mit diesen künstlichen Gliedern ausgestatteten Amputierten vorgeführt. Ganz besonderes Interesse erregte das von Stabsarzt Dr. Schäfer (Mainz) er-fundene neue Kunstlein für Oberextremitäten-

lands Zukunft sichert. Insbesondere vertraut das deutsche Volk gegenüber den Ereignissen in Rußland darauf, daß die deut-sche Ostmark durch die Hinauschiebung der bis-herigen Grenzen militärisch gesichert und daß durch die Landesverweiterung notwendiges Siedlungsland gewonnen wird.“

Derartige Erklärungen sind in der Tat das geeignetste Mittel, den — Frieden zu fördern und insbesondere ein vor-treffliches Mittel, Rußland einer Verständigung mit der Mittelmächten geneigt zu machen.

*** Gegen Bassermann**

machen sich in einem Teil der nationalliberalen Presse Stim-mungen bemerkbar, die deutlich erkennen lassen, daß dieser Führer der nationalliberalen Partei sich mehr und mehr un-möglich macht. Die „Badische Landeszeitung“ drückt einen Artikel der „Münch. Neuest. Nachrichten“ ab, der in nicht mißzuverstehender Weise die politischen Führ-fähigkeiten Bassermanns für den bevorstehenden Kampf um die Neuorientierung in Zweifel zieht. In der Tat hat die idawankende Haltung Bassermanns gerade zu den Fragen, die jetzt im Mittelpunkt der innerpolitischen Erörterungen stehen, nur den Beifall derjenigen Kreise gefunden, die prinzipielle Gegner einer liberalen Staatsauffassung sind. Ein poli-tischer Führer einer liberalen Partei, der die preussische Wahlrechtsfrage als eine nur speziell preussische Ange-legenheit behandelt und betrachtet wissen will, ist ein poli-tisches Unikum.

Jedenfalls wird die nationalliberale Partei, wenn sie bei den bevorstehenden politischen Kämpfen nicht unter die Hä-nder kommen will, keine Zeit verlieren dürfen, um über ihr Verhältnis zu Politikern à la Bassermann und deren politi-schen Absichten völlige Klarheit zu schaffen. Das deutsche Volk wird sich diesmal nicht mit einem politischen Linsengericht abgeben lassen, wie es die Bassermann und Konjorten zu-bereiten die Absicht haben.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages.

Am Dienstag sollte sich der Verfassungsausschuß des Reichstages konstituieren. Beim Zusammentritt der Mit-glieder der einzelnen Fraktionen erklärten die Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen und der Konventionen, daß sie noch keine Gelegenheit hatten, mit ihren Fraktionen über die Personen der in den Ausschuß zu entsendenden Mitglie-der sich zu verständigen. Die Konstituierung kann also erst später erfolgen. — Den Vorsitzenden stellt die sozialdemo-kratische Fraktion, die den Genossen Scheidemann dazu bestimmt hat.

Unterstützung der Kriegerfrauen.

Abg. Hoch hat im Reichstage folgende Anfrage einge-bracht: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß infolge des letzten Rundschreibens des Reichsamts des Innern, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften in vielen Fällen die Unterstützung solchen Kriegerfrauen entzogen worden ist, die eine Erwerbsarbeit nicht leisten können, weil sie entweder fränklich oder in ihrem Haushalt unabkömmlich sind? Was denkt der Herr Reichs-kanzler dagegen zu tun?

Sozialdemokratischer Wahlrechtsantrag in Bremen.

Zu dem Antrage der Fortschrittlichen Vereinigung, eine Deputation einzusetzen zwecks Revision der bremischen Ver-fassung, stellte die sozialdemokratische Bürgerausschußfraktion in Bremen folgendes Amendement: Den Beratungen ist zugrunde zu legen, daß das Wahl-recht zu einem allgemeinen und gleichen auszugestalten ist, unter Anwendung des Proportionalwahlsystems, während das Prinzip der geheimen und direkten Wahl beizubehalten bzw. zu verallgemeinern ist. Ferner erucht die Bürgerchaft den Senat um sein Ein-verständnis, daß die niederzuziehende Deputation zu beauf-tragen ist, nächst dem Wahlrechtsentwurfe eine Vorlage auf Aufhebung der Bürgergebühren beschleunigt vorzubereiten.

Theater und Musik.

* Hoftheater. Der Verfasser des Schauspiel „Sonna“, welches am kommenden Samstag, 28. d. M., zur Uraufführung gelangen wird, Jan Fabricius, ist hier angekommen, um sich an den Proben zu beteiligen. Fabricius ist der erfolgreichste und anerkannteste Dramatiker Hollands. Er ist ein warmer Freund Deutschlands und der deutschen Kunst, der sich durch geschärfte per-sönliche Angriffe der ententefreundlichen Presse (Telegraf) nicht hat beirren lassen, in diesen Kriegsjahren im neutralen Auslande der deutschen Kultursache das Wort zu reden. Die Uraufführung des Wodramas „Die letzte Marke“, Dichtung von Kurt Münzer, Musik von Wilhelm Maide, wird vor-aussichtlich am 6. Mai stattfinden. Neu erworben wurden das deutsche Singspiel „Das holländische Gold“ von Julius Wittner, ferner unmittelbar vom Komponisten zur Uraufführung in der kommen-den Spielzeit die komische Oper „Meister Guido“, Dichtung und Musik von Hermann Strakel. *

Baden.

Gesetzentwürfe.

Karlsruhe, 25. April. Der Erste Kammer des Landtags ist der Gesetzentwurf zugegangen über den Erwerb von Reichsanleihen für Stammgüter. Die in der Gesetzesvorlage enthaltenen Bestimmungen wurden bereits durch ein provisorisches Gesetz vom 30. Januar 1917 in Geltung gesetzt, das demnach jetzt die Billigung unserer gesetzgebenden Körperschaft erhalten soll. (Druck. 4). Die Druckfache Nr. 5 der Ersten Kammer enthält den Gesetzentwurf über die Brandentschädigung für Gebäude während der Kriegszeit, den Minister v. Bodman in der ersten Sitzung der Ersten Kammer vorgelegt hat. Es wird darin u. a. festgesetzt: Zu den nach dem Gebäudeversicherungs-Gesetz zu gewährenden Entschädigungen für zerstörte und beschädigte Gebäude kann bei Brandfällen, die sich in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum Ablauf des auf die Beendigung des Kriegszustandes folgenden Kalenderjahres ereignen, auf Antrag des Beschädigten ein Zuschlag gewährt werden, sofern die Wiederherstellung des Gebäudes nicht schon im Jahre 1914 erfolgt ist und der Nachweis erbracht wird, daß die Kosten der Wiederherstellung höher sind als die Entschädigungssumme. Begründet wird der Gesetzentwurf mit den seit dem Jahre 1915 infolge des Krieges andauernd und sprunghaft steigenden Baukosten.

Der Stand der badischen Finanzen.

Karlsruhe, 26. April. In der ersten Sitzung der Zweiten Kammer machte der Minister der Finanzen Dr. Rheinboldt, der von schwerer Erkrankung wieder völlig genesen von dem Präsidenten Reichardt mit besonderen herzlichen Worten begrüßt worden war, sehr interessante Ausführungen über die Lage der badischen Staatsfinanzen, denen wir auf Grund des uns zur Verfügung gestellten amtlichen statistischen Berichtes folgendes entnehmen:

Der ununterbrochen weiter wütende Krieg ist auch auf die Finanzen der Bundesstaaten nicht ohne Wirkung geblieben. Durch das vermehrte Aufgebot der wehrfähigen Männer hat die Zahl der Familienunterstützungen wesentlich zugenommen und die Unterhaltungsbeiträge sind um ein Drittel erhöht worden. Durch diese beiden Umstände sind die von uns vorzuschlagenden Summen erheblich gewachsen und zwar von ursprünglich knapp zwei Millionen auf später etwa fünf und jetzt auf über sieben Millionen Mark monatlich. Damit hat sich auch der Zinsauswand für diese Ausgaben wesentlich erhöht.

Aber durch das günstige Ergebnis unserer direkten Steuern wird wenigstens der teilweise sehr starke Rückgang der indirekten Abgaben und der Justiz- und Polizeigehälter zu einem erheblichen Teil ausgeglichen. Da die Veranlagung für das Jahr 1917 eine Erhöhung der Vermögenssteuerkapitalien um 337 Mill. und der Einkommensteuerkapitalien um 110,8 Millionen ergeben hat, darf auch im abgelaufenen Jahre eine günstige Gestaltung der Einnahmen aus diesen Steuern erwartet werden. Der Weltkriegsbeitrag ist nach starker Abwärtsbewegung in den beiden ersten Kriegsjahren im Jahre 1916 wieder gestiegen, sodaß er am 1. Januar 1917 nur noch etwa 4 1/2 Millionen unter dem Stand vom 1. Januar 1914 liegt und um rund 4 1/2 Millionen den eisenen Bestand von 15 Millionen übersteigt.

Der Stand unserer Finanzen ist auch heute noch als ein unter den gegebenen Verhältnissen befriedigender zu bezeichnen und gibt zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Es wäre ein unschätzbare Gewinn, wenn es uns gelänge, diesen Zustand auch durch die ganze Dauer des Krieges zu erhalten, damit wir mit ausreichender finanzieller Ausrüstung den sehr großen Aufgaben der Wiederaufrichtung des Friedenszustandes entgegengehen können. Der Minister erwähnte, daß nach dem Kriege die Bundesstaaten die größten wirtschaftlichen Aufgaben erwarten. Er erinnerte an die Mittelstandshilfe, an die großen Kulturaufgaben, wie z. B. die Schiffbauarbeiten des Rheins, die Versorgung des Landes mit Elektrizität, vor allem aber an die Neuorganisation des Lohn- und Besoldungswesens.

In ähnlicher Weise, wie die Finanzen der allgemeinen Staatsverwaltung haben sich die Finanzen der Eisenbahnverwaltung gestaltet. Nach den hohen Betriebsüberschüssen der Jahre 1911-1913 mit durchschnittlich 38,6 Millionen führte der Krieg auch hier zunächst einen jähen Sturz herbei. Das Jahr 1914 ergab einen Betriebsüberschuß von nur 26,1 Millionen, der aber immerhin noch eine Schuldentilgung ermöglichte. Auch im Jahre 1915 konnte bei einer Reineinnahme von 31,5 Millionen mit Hilfe des Staatszuschusses die Eisenbahnschuld vermindert werden. Unerwarteterweise zeigte dann das dritte Kriegsjahr 1916 eine starke Aufwärtsbewegung mit einem Betriebsüberschuß von 40,6 Millionen, dem höchsten, der jemals erreicht wurde und

einer Schulduminderung von 10 941 408 M. Auch im laufenden Jahre waren die Einnahmen trotz aller Hemmnisse und Einschränkungen des Verkehrs bis jetzt befriedigend. Der Minister wies darauf hin, daß diese Einnahmen auch vermehrte Ausgaben entgegenstehen. Die Kohlensteuer allein werde die Eisenbahnverwaltung mit etwa 3 Millionen belasten. Es ist gelungen, die zu erwartende starke Erhöhung des Betriebsaufwandes und die voraussichtlichen Wirkungen der neuen Verkehrssteuer durch entsprechende Erhöhung der Einnahmen völlig auszugleichen, siehe dahin. Der Grundsatz, daß die Eisenbahnverwaltung ohne Staatsunterstützung bestehen müsse, sollte auch fernerhin seine Geltung behalten. Der Minister schloß seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Hoffnung, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge.

Weiterer Rückgang der Geburten. Das Statistische Landesamt hat soeben eine Sondernummer herausgegeben, in der sich eine eingehende Darstellung über die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1914 findet. Leider ist aus den Mitteilungen ein weiterer Rückgang der Geburten in Baden zu ersehen und zwar hat die allgemeine Geburtenziffer 1914 die niedrigste seit 1915 beobachtete Geburtenzahl erreicht. Nach den Angaben der Standesämter wurden in Baden im Jahre 1914 insgesamt 59 697 Geborene gemeldet; davon waren 58 092 lebend, 1605 tot und 5422 unehelich geboren. Im Jahre 1913 waren zur Welt gekommen 56 782 Kinder, darunter 58 267 lebend, 1485 tot und 5129 unehelich Geborene. Immerhin ist die Abnahme der Geburten im Jahre 1914 wesentlich geringer gewesen als in den Jahren 1912 und 1913. Die Totgeborenen haben gegenüber dem Jahr 1913 um 120, die unehelich Geborenen um 213 zugenommen. Unter den Neugeborenen des Jahres 1914 waren 1432 Zwillinge und 21 Drillinge.

Durlach, 25. April. Auf Grund § 11 des Nahrungsmittelgesetzes ist durch bezirksamtliche Strafverfügung der Väter Wilhelm Langbein in Aue mit einer Geldstrafe von 10 M belegt worden, weil er in fahrlässiger Weise am 17. März ungenießbares Brot gebacken und an seine Kunden verkauft hat.

Bruchsal, 25. April. Neben ein weiteres Verbotnis bei der Lebensmittelrevision im Nebenbrot wird der „Bruchsaler Zeitung“ berichtet. Danach waren die zur Arbeit gebenden Burschen aufgefordert worden, Milchflaschen und Kämmen in eine große Kanne zu entleeren. Auf Kommando ging es los und ein Bursche leerte auch den Inhalt seines mit Milch gefüllten Kännchens in die Kanne, in welche andere zuvor Milch eingegossen hatten.

Wiesbaden, 25. April. Infolge mangelhafter Befestigung stürzte in dem Anwesen des Landwirts Ludwig Weich ein Kegel der Scheuerantur um und traf den achtjährigen Knaben des Landwirts Weich so unglücklich, daß das Kind tot war. — In Rottweil nahm sich der 14jährige Sohn einer dortigen Gießerfamilie in einem Anfall geistiger Unmündigkeit das Leben.

Rahr, 25. April. Im 59. Lebensjahre ist hier der Obermusikmeister des Infanterie-Regiments 169, Edgar Wolf, gestorben. Seit 1898 stand er an der Spitze der Kapelle des genannten Regiments; um das hiesige Musikleben hatte er sich viele Verdienste erworben.

Uttach bei Badlitz, 25. April. Das schon oft gerügte Gerauspringen aus fahrenden Zügen hat hier zu einem schweren Unfall geführt. Der 25jährige Werkführer Georg Baumann von hier, der dieser Unfälle halber, kam dabei unter die Räder des Personenzuges, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Willingen, 25. April. Der neunjährige Sohn des Uhrmachers Johann Rath in Schweningen sprang kopfüber im dortigen Redarab ins Wasser und ertrank.

Nadolsheim, 25. April. Die Polizei verhaftete hier mehrere Wähler und Fabrikarbeiter, als sie gerade im Begriffe waren, einen auf dem Bahnhof stehenden Postwagen zu zerbrechen, um Pakete zu entnehmen.

Aus Hohenzollern, 25. April. In Wehingen schloß eine gemütskranke ältere Frau Keilig auf, bezog es mit Petroleum, zündete den Holzofen an und setzte sich entzündet in die Flammen. Die Frau erlitt einen tödlichen Verbrennungstod.

Friedrichsfeld bei Mannheim, 25. April. Die Polizei verhaftete den protestantischen Kirchendiener, der im Verdacht steht, während des Gottesdienstes aus den in der Sakristei aufbewahrten Kindern des Geistlichen die Schlüssel und damit aus dem Kirchenschatz 1000 M entwendet zu haben.

Mannheim, 25. April. Aus bis jetzt noch unbekannter Ursache sprang ein 19jähriges Dienstmädchen aus Gattingen in den Neckar und ertrank.

Seibelberg, 25. April. Die Schnellpressenfabrik AG. Seibelberg erlitt im Geschäftsjahr 1916 einen Verlust von 219 227 M.

Die neue Mannheimer „Zauberflöte“.

Die dreihundertste Mannheimer Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ ist dort zum Anlaß einer peinlich sorgfältigen Neueinstudierung und einer völlig neuen und neuartigen dekorativen Umgestaltung genommen worden, für welche die Theaterfreundliche Familie Lang die Mittel zur Verfügung stellte. Einige Tage vorher hatte Intendant Dr. Hagemann bereits in einem durch die junge Mannheimer Ortsgruppe des Theaterkulturverbandes, die schon mit bemerkenswerter Mithilfe auf die Gesamtanordnung des an sich sehr theaterwürdigen Mannheimer Substanz einzuwirken begonnen hat, veranstalteten Vortrag die Gründe und Richtlinien für seine, über Löwenfelds Reformen hinausgehende „Zauberflöte“-Angelegenheit dargelegt. Mit berechtigter Spannung sah man hier also der Aufführung selbst entgegen, für die Ludwig Sievert die Bühnenbilder geschaffen hat. „Zeitlos und unwirklich“ gibt sich dieser, modern stilisierte dekorative Rahmen, der im wesentlichen auf Ornamentik, Farben- und Flächenwirkung beruht, technisch relativ einfach zu handhaben sein dürfte, und der sich, obwohl er selbständig in manchem übertrifft und von dem starken Persönlichkeitstendenzen des Bildhauers zeugt, doch weber zur selbständigen „Attraktion“, noch zum Nebenbühler für die rein musikalische Wirkung des Meisterwerkes zu erheben bemüht. Auffallend war freilich, daß Sievert in den auf der kleinen (Vorder-)Bühne stehenden Szenen (z. B. beim „Selbstmordversuch Papagenos“) von dem hergebrachten Prospekt-Modus nicht abging. Der Publikumswirkung mag auch, wie stets, das völlig Ungewöhnliche dieser Inszenierung einiges Abbruch getan haben; dankenswert ist es auf jeden Fall, daß Hagemann und Sievert auf der Basis des, wie Hagemann sich ausdrückte, „Märchenmysteriums“ eine Brücke geschlagen haben, sowie dem getürzten und eingebrochenen Dialog völlig anerkennen und beibehaltenen Textverfassers Schilanderer einerseits, und andererseits jener Raarung von schlichter Weisheit und fingiermäßiger Fälschlichkeit, in der die Mozartsche Musik ihre ewigen Schönheiten offenbart. Schilanderers trankhafte Ausstattungsgefühle waren zum Vorteil der Musik und ihrer „Erlösungs-Reze“ vollkommen unterbrochen, jeder Anknüpfung an die jantische

„Aida“-Trabition der letzten Jahrzehnte war niedergehalten, die auffallend scheinliche Gliederung der Solisten-Gruppen spiegelte sich in Regie und Inszenierung, Sarastro war seiner schwarzen Zauber-Ähre entbunden, die in der kuriosen Entstehungsgeschichte des Werkes begründete anfängliche Unklarheit der Charaktere bislang noch verdrängt, und angelehnt der „Mysterien des Jits“ konnte sich jeder, der in Schilanderer keinen Evangelisten sieht und zur Korleuberei nicht geneigt ist, nach seinem eigenen Willen an freimaurerische Gebräuche oder auch an die Zeremonien einer Art von Grabschreibern erinnern. Die „Mozartwirkung“, als für das Werk und seine Struktur charakteristisch, betonte Hagemann auch in seiner Regieführung, er unterließ sie sogar mit Nachdruck durch die Wiederherstellung der, meist getrichenen, hier übrigens vortrefflich gespielten Prosa-Grotesk-Szene der Sarastro-Sklaven.

Wahrhaft musterhaft vollzog sich unter Furtwänglers Leitung der musikalische Teil der Aufführung, überaus bewundernswert hinsichtlich der orchestralen Farbenverteilung und der geradezu minutiös feinsinnigen Prosastimmung der einzelnen Ensembles. Die stilistische Wertschätzung war weit mehr als lediglich einwandfrei, und ungeachtet einiger technischer Schwierigkeiten, sowie einer mitunter fast zu liebevollen Dehnung der Zeitanlage muß darum betont werden, daß die Mannheimer „Zauberflöte“, ähnlich wie unlangst der dortige „Fidelio“ entschieden mehr zu bedeuten hat, als man es selbst noch aus den besten Aufführungen städtischer Bühnen in der „Provinz“ bisher zu erwarten pflegte. Beständig führte Frau Windheuser das Ensemble der drei Damen, unvergleichlich bewußt sang Fräulein Kauski ihre Papageno, würdige Leistungen schufen Fentzen als Sarastro und Lipmann als Tamino. Die drei Knaben entbehrten leider einer stimmlichen Führung, Leistungen von eigenem Charme waren Felms Mohr und die Papageno der Frau Huth-Lust-Frau. Bewundernswert ist für das Hoftheater die bemerkenswerte Ueberleitung S. W. S. nach Frankfurt. Er konnte und wollte natürlich nicht jedem Einzelnen zu Gefallen inszenieren, seine Art der Einführung in die Idee der Werke und in die Absichten des Regisseurs, sie zwingt zu unbedingtem Respekt vor seinem außerordentlichen Sinnestum.

nachdem der Verlust im Jahre 1915 bereits 177 743 M betragen hatte.

Nachwintter im Schwarzwald. Aus dem Schwarzwald wird geschrieben: Wie schon gemeldet, haben die letzten Tage dem Schwarzwald wieder Schneefälle und Kälte gebracht. Mäßigen Schnee verzeichnet vor allem der südliche Schwarzwald, das Feldbergmassiv, die Gegend des Belchen, die Gebiete des Schauinsland, Kandel, die Höhenzüge bei Furtwangen, Schönbühl und Schanau, wo man jetzt — im letzten Drittel des April! — tiefer Winterstille begegnet. Auf den Kammböden der Berge legte die Windstille in den letzten Tagen mit unheimlicher Gewalt dahin und dieses mächtige Schneemassen zusammen. Von einem Bergdorf zum anderen mußte man mit Bahnschritten die neuen Schneemassen bekämpfen, um den Verkehr möglichst aufrechtzuerhalten. Seit vielen Jahren sah man im hohen Schwarzwald in der zweiten Aprilhälfte keine derart gewaltigen Schneemengen. 1-1 1/2 Meter Neuschnee mißt man an freien Stellen, und auf den jurmuntoben Hängen und Höhenlängen findet man sich kaum mehr zurecht, da die höchsten Begleitser im Schnee verlaufen sind. Auf der Feldberggruppe, an den freien Hängen am Herzogenhorn, am Stübliwägen und am Belchen beträgt die gegenwärtige Schneehöhe 200 bis 240 Zentimeter, und an den Steilhängen und Schluchten, besonders an der Wähe gegen das Jostfialtal und am Seebach, türmen sich die angewesenen Schneemassen vier, fünf und noch mehr Meter hoch; da wird es heuer Hochsommer werden, bis die letzten Reste des Winterneues verschwinden. Zu den Schneefällen gesellte sich in den jüngsten Tagen wieder empfindlicher Frost, der sich oberhalb 1000 Meter auf 4 bis 6 Grad steigerte. Im nördlichen Schwarzwald sieht es ebenfalls noch völlig winterlich aus. Bei der Hornisgrunde liegt der Schnee 3/4 Meter hoch, vom Ruffstein und Kniebis werden 60-70 Zentimeter Schneelage gemeldet, darunter über die Hälfte frisch gefallener Neuschnee. Die Schneegrenze verläuft zurzeit bei 700-800 Meter Höhe; darunter ist alles schneefrei, aber der Stand der Kulturen noch außerordentlich weit zurück und nur in den sonnigen Tälern beginnt es ganz allmählich zu grünen und zu knospen.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 25. April. Vor dem Schwurgericht kam heute als vierter und letzter Fall die Anklage gegen die Bahnarbeiterschefrau Jakob Müller Barbara geb. Bauer aus Diebelsheim bei Breiten wegen Kindesentziehung zur Verhandlung. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Dölter; Vertreter der Staatsanwaltschaft war Landgerichtsrat Dr. Engelhardt, Verteidiger Rechtsanwalt Peter. Aus den Angaben der Angeklagten haben wir folgendes hervor: Die Angeklagte ist 36 Jahre alt, verheiratet und Mutter von fünf Kindern. Als sie noch ledig war, hatte sie in Diebelsheim Beziehungen zu einem Schuhmacher, die sie in späteren Jahren wieder aufnahm. Im Jahre 1916 schloß sie sich dem Müller als Dienstmädchen an. Am 28. November 1916, abends 10 Uhr, gebar sie ein Kind, das sie durch Drücken am Hals und durch Bedecken mit einem Bettflissen sofort nach der Geburt erstickte. Die Leiche warf die Müller in den Abort ihres Wohnhauses. In der Urkunde wurde die Leiche am 20. Januar 1917 von einem zwischen Gefangenen gefunden. Frau Müller hat zu nächst den Missetaten, nichts von seinem Tode zu betrauen. Die Leiche verdeckte sie in einer Schauer; die Sache konnte aber nicht verborgen bleiben, da eine dritte Person davon mußte und die Angelegenheit deshalb am Tagelicht kam. Als dann eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde, leugnete sie zunächst, später gab sie ihr Verbrechen zu. Nach den Aussagen des Sachverständigen hat das Kind gelebt und es war kräftig entzündet. Ein Sachverständiger erklärte, die Angeklagte sei strafrechtlich für ihre Tat verantwortlich. Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt: Die Schuldfrage und die Frage nach milderen Umständen. Der Vertreter der Anklage, Landgerichtsrat Dr. Engelhardt, trat für die Bejahung der Schuldfrage und stellte die Bejahung nach milderen Umständen den Geschworenen anheim. Rechtsanwalt Peter verlangte als Verteidiger die Bejahung der Frage nach milderen Umständen. Die Geschworenen entschieden beide Fragen und das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren, abzüglich 2 Monaten Untertuchungshaft.

Damit war die Sitzungsperiode beendet und der Vorsitzende entließ die Geschworenen mit dem Danke des Gerichts in die Heimat.

Weinheim, 25. April. Eine Kartenschlägerin aus Heidenberg, die auch Landhubschäft besaß, war in Reutershäusern gefest worden. Sie wurde nun gestern vom Schwurgericht in Weinheim zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft geistelte schon dieses betrügerische Gebahren.

Freiburg, 25. April. Das Schwurgericht verurteilte den 50jährigen Schneider Josef Böschert von hier, der auf seine Stiefkinder einen Reueversuch abgegeben und sie am Kopf verletzt hatte, wegen Totschlagsversuchs zu 1 Jahr Gefängnis.

Konstanz, 24. April. Mit zwei Fällen der Kindesentziehung hatte sich das Schwurgericht zu befassen. Auf der Anklagebank saß die 25jährige Frida Endlerle von Oberhelfingen, die ein Verhältnis mit einem Mann unterhalten hatte, wegen Kindesentziehung, ihre Mutter, die 60jährige Berta Endlerle, wegen Wortes und Abtreibungsversuchs und der 70jährige Tagelöhner Josef Kupferich mit von Konstanz wegen Verwuchs der Abtreibung. Die Frida Endlerle wurde zu 8 Monaten Gefängnis, ihre Mutter zu 1 Jahr 2 Monaten und Kupferich zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Ebenfalls wegen Kindesentziehung erhielt die 25jährige Fabrikarbeiterin Rosina Vanholzer von Gömühl 2 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 26. April.

Hohe Preise als Anreiz?

Wir glauben heute nicht mehr unbedingt an die Dogmen vom freien Spiel der Kräfte, das die Auswahl der Lichthigen besorge und von der freien Konkurrenz, vermöge deren die Ware besser und billiger werde. Auch noch ein anderer wirtschaftlicher Glaubenssatz ist durch die Erfahrung starker erschüttert, wenigstens in seiner Anwendung auf die Landwirtschaft: daß hohe Preise die Erzeugung steigern. Wir haben das, um nur eines herauszugreifen, hier bei der Milch gesehen.

So schlüssig sich die Formel also auf dem Papier ergibt — in ihrer Allgemeinheit ist sie genau ebenso wahr oder falsch wie ihr Gegenteil, so schreibt Erich Cäsarier im „Kunstmart“ (München, Callwey). Sie setzt Verhältnisse voraus, die keineswegs immer zutreffen: daß der Landwirt die Wahl des Anbaus habe, was etwa im Belieben eines Händlers steht, in dieser oder jener Ware zu „machen“. Und sie setzt eine Geistes- und Seelenverfassung voraus, die bei

keiner großen Anzahl unserer Bauern gewöhnlich nicht vorhanden ist, nämlich den wissenschaftlichen Ueberblick eines landwirtschaftlichen Hochschulprofessors, gepaart mit der Geschäftsgewinnung eines Spekulanten. Wer Bauern als Menschen kennt, so wie sie sind, wird zu dem Ergebnis kommen, daß die Erhöhung des Preises für ein Bodenprodukt in zahlreichen Fällen zu einer Verminderung der Erzeugung führen kann, denn mit geringeren Aufwand an Leistung wird sich dann dasselbe Ergebnis erzielen lassen; daß dagegen eine Herabsetzung des Preises unter Umständen gerade zu Steigerung der Wirtschaft und also zur Vermehrung der Erzeugung treiben wird.

Carl Zeitzsch hat nachgewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft gerade in einem Jahrzehnt sinkender Preise trotz verminderter Zahl der Arbeitskräfte ihre Anbaufläche vergrößert, ihre Ernterträge gesteigert habe, weil die Landwirte bei sinkenden Preisen eine größere Menge Ware verkaufen mußten, um dasselbe Geld zu lösen wie vormals bei besserem Preise. (Der Weltkrieg und die Zukunft des deutschen Volkes 5. Aufl., Berlin 1915, Seite 22 f.) Und er fügt hinzu, daß hohe Preise auch den rationell wirtschaftenden Erzeuger veranlassen müssen, in der Erzeugung zu bremsen da sie sich nur behaupten können, wenn der Gesamtvorrat einigermassen knapp bleibt.

Das wirtschaftliche Augenblicksmittel einer Erhöhung des Preises, um die Zurückhaltung nachgelagerter Erzeugnisse oder ihre Verwertung in der eigenen Wirtschaft einzuschränken oder zu vermindern (das übrigens sehr gefährlich ist, hat natürlich mit der Frage der Wirkung des Preises auf die Erzeugung nichts zu tun.

Die Abgabe von Roggenbrot. Von behördlicher Seite wird erneut darauf hingewiesen, daß nach den amtlichen Vorschriften Roggenbrot erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens an die Verbraucher abgegeben werden darf. Wer gegen diese Vorschrift verstößt, setzt sich der Gefahr empfindlicher Bestrafung aus.

Vermehrte Wurstherstellung. Die Reichsfleischstelle hat an die Landesfleischämter ein Rundschreiben erlassen, in dem für eine Verstärkung der Wurstherstellung eingetreten wird, nachdem sowohl die Vertreter der Arbeitgeber wie die Arbeiter den Wunsch geäußert haben, daß die erhöhte Fleischmenge möglichst in Form von Wurst gegeben werden soll, damit den Versorgungsberechtigten eine bessere Verteilung der Portionen in Gestalt von Brotbelag ermöglicht werde. Die Herstellung von Wurst soll nicht wie bisher aus Eingeweiden, Blut und Kram, sondern auch aus Muskelfleisch in möglichst großem Umfange erfolgen. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat genehmigt, daß solche Wurst in gleicher Weise wie Schlachtviehfleisch auf die Fleischkarte in Anrechnung gebracht werden darf. Auch Streichleberwurst soll unter Vermehrung der anfallenden Fette und des aus frischen Knochen gewonnenen Fetts hergestellt werden.

Es dürfte angebracht sein, dieser Anregung ungehindert Folge zu geben, denn was hier gegenwärtig als „Wurst“, insbesondere als „Reberwurst“ zu kaufen ist, muß in den meisten Fällen als „Kumpenzeug“ bezeichnet werden.

Holzversteigerungen und Holzverkauf. Man schreibt uns: Im „Volksfreund“ wurde schon verschiedentlich das System der Holzversteigerungen kritisiert und das ganz mit Recht. Nun will ich Ihnen mitteilen, wie es bei einer der letzten Holzversteigerungen des Groß-Hoffort- und Jagdlandes am 21. April im Schützenhaus zugegangen ist. Versteigert wurden Holz von Nr. 1-265, circa 200 Stck. Anweiser waren etwa 30-40 Käufer mehr, als Holz vorhanden war. Unter den Käufern waren viele Leute aus Karlsruhe, auch Landbesitzer von Kremlingen, Daxlanden, Peitzheim, Wulach, Wolfartsweier, Welsch- und Teufels-Reuztal und Eggstein. Bei Eröffnung der Versteigerung machte der Herr Oberförster die Bestimmungen über Kreditgewährung bis 1. Oktober 1917 und den vom Hof- und Forstamt festgelegten Verzinsungspreis pro Stck (für 9 bis 10 M) bekannt; auch machte er darauf aufmerksam, daß mehr Liebhaber vorhanden wären, wie Holz und es daher bloß auf einen Bezugsschein zu 2 Stck gäbe. Nun ging das Steigern los. Die ersten 10 Stck kamen am billigsten weg, aber kein einziger Stck zum festgelegten Verzinsungspreis, aber bloß mit 2 und 3 M Aufschlag. Nachher kam jeder Stck durchschnittlich um 5-7 M teurer weg, ja sogar 4 Stck zusammen, die ein Karlsruher Witt um 80 M steigerte.

Nur wer über einen großen Geldbeutel verfügt, kann hier bieten, bis er den Zuschlag bekommt. Die armen Krügerfrauen standen hinterher. Zuletzt mußten auch sie die hohen Preise bieten, sonst wäre es ihnen auch ergangen, wie mir, d. h. mit leeren Händen nach Hause gekommen. Man sagt vielleiht, die Leute reformieren, wie noch vieles. Wenn der Herr Oberförster bekannt gemacht hätte, jeder Teilnehmer bekommt 2 Stck und es darf nicht mehr geboten werden, als der Verzinsungspreis, dann hätten alle Holz bekommen um einen annehmbaren Preis und es wären alle befriedigt nach Hause. So waren alle verärgert, auch diejenigen, welche bekommen haben. Aber die Verwaltungen wollen es annehmend so haben. Je mehr, je lieber. Bei diesem Quantum Holz sind über 2000 M Mehrerlös erzielt worden. Für die verärgerte Behörde gewiß sehr angenehm; aber wenn man in heutiger Zeit das Resultat von einer anderen Seite betrachtet, höher nicht einwandfrei.

Unfall. In einer hiesigen Fabrik blieb ein 18 Jahre alter Tagelöhner aus Schirrhein i. G. beim Mangieren eines Eisenbahnwagens an einer Weiche hängen und stürzte zu Boden. Dabei fuhr ihm ein Rad des Eisenbahnwagens über den Fuß. Er erlitt eine erhebliche Verletzung und mußte mittels Krankenautos ins hiesige Krankenhaus verbracht werden.

Unfall. Am 24. 1. M. wurde durch einen Unbekannten mutwilligerweise die Scheibe des Feuermelders am Hause Rintheimer Straße 1 eingedrückt und der Feuermelder gezogen, wodurch die Feuerwache zum Ausrücken veranlaßt wurde.

Veranstaltungen.

Wohltätigkeitskonzert. Das am Samstag, 28. d. M., im Stadt-Konzertsaal, ebenfalls 8 Uhr, zugunsten des Oefferr. Roten Kreuzes stattfindende Wohltätigkeitskonzert verspricht sehr interessant und unterhaltend zu werden. Unter der Mitwirkung von Frau Hofopernsängerin E. Palm-Cordes und des Groß- u. Kammerorgelängers J. von Gorkum werden zwei Solisten der Erich-Kapelle 1. G. 100 mit. Grenadier-Orchester spielt einige Cello-Soli und Gebr. Boigt wird einige Violin-Soli zum Vortrag bringen. Der Konzertsaal ist ein sehr reger. Karten zu 3.20, 2.20, 1.20 und 0.80 M sind bei der Musikalienhandlung Fr. Müller, Kaiser- und Baldfraßen-Gde, zu haben. Näheres Inserat.

Residenz-Theater, Baldfraßen. Mittwoch, Donnerstag und Freitag ist der Spielplan wie nachstehend: „Der Weg zum Reich“

„tum“ mit Fräulein Hedda Bernon in der Hauptrolle ist ein Drama in 3 Akten. „Ein toller Abend“, Lustspiel in 2 Akten, verfaßt und inszeniert von Franz Schmelzer, welcher auch die Hauptrolle darstellt. Manu Biener findet man ebenfalls in diesem Film. „Der Mann mit dem Kammer“, eine zweifaktige Komödie von Gebhard Sackler-Perajini. Die „Solothofer Steinbrüche“, eine interessante Industrieaufnahme. Am kommenden Samstag findet der dritte amtliche Militärfilm seine Aufführung und behandelt „Die Minenjägerstille“.

Neues vom Tage.

Explosionsunglück. — 40 Personen getötet.

WVB Nürnberg, 25. April. (Nicht amt.) Im Fürther Pulvermagazin ereignete sich heute ein Explosionsunglück kurz nach der Frühstückspause der Arbeiterschaft um 10 Uhr in einem Schuppen, der vollständig zerstört wurde. Die Zahl der Opfer ist groß, da es nur wenigen Arbeitern gelang, sich unverletzt zu retten. Gegen 40 Personen wurden getötet, 20 verletzt. Die Mehrzahl der Getöteten gehört dem weiblichen Geschlecht an. Ueber die Ursache des Unglücks war bis jetzt noch nichts zu ermitteln.

Der abgesetzte Zar als Schneeschipper.

Nach der „Wjesewija Wjedomost“ hat der Zar begonnen, sich für die Presse zu interessieren. Täglich liest er mit gespannter Aufmerksamkeit die Zeitungen. Besuche darf er nicht empfangen; von seinen Angehörigen ist er getrennt. Täglich verbringt er mehrere Stunden mit Schneeschuhen. Abends geht er zeitig schlafen. Der größte Teil seiner Bedienten in Jarosko Selo, etwa 2000 Mann, ist zum Militär eingezogen. Sollte sich der Zar durch das Schneeschuhen auf seinen mühsamen Beruf vorbereiten wollen? Nur schade, daß man ihm nicht schon viel früher Gelegenheit zur Ausübung einer so nützlichen Beschäftigung gegeben hat.

Die Schlacht bei Arras.

WVB Berlin, 25. April. Auch am 24. April machten die Engländer die verzweifeltsten Anstrengungen, das Schicksal der Schlacht bei Arras zu ihren Gunsten zu wenden und die schwere Niederlage des 23. April auszugleichen. Wie am vorigen Tage zerschellten auch diesmal wieder die mit äußerster Hartnäckigkeit vorgetragenen englischen Maschinenangriffe blutig an der unerschütterlichen Mauer der deutschen, todenstillschlagenden tapferen Verteidiger. Ohne den Engländern irgend einen Erfolg zu bringen, hat der 24. April die englischen Verluste verdoppelt. Nach Berichten der Kampfstärke wurden ganze Sturmreihen der Engländer von unserem Maschinengewehrfeuer einfach umgelegt. Andere englische Sturmhaufen gerieten in das deutsche Vernichtungsgewehr der Haubitzen und Feldgeschütze und wurden völlig zermalmt. Wiederum liegen zertrümmert englische Panzerwagen, von Gefallenen umgeben, die hinter den zertrümmerten Tanks Schutz suchten, vor unserer Front. Besonders beiderseits der Straße Arras-Cambrai liegen die englischen Gefallenen in förmlichen Barrikaden.

24. April, vormittags: Der Brennpunkt der Kämpfe nördlich der Scarpe war, wie schon am gestrigen Nachmittag, das an der Straße Arras-Douai liegende kleine Dorf Gavrelle, um das erbittert hin und herwogende Kämpfe tobten. Die Schuttschütze des Dorfes wird von unserer Truppen eng umklammert und liegt unter starkem deutschen Granatfeuer. Südlich Gavrelle ist die ganze Front sonst in unserer Hand. An der übrigen Front des nördlichen Angriffsfeldes fanden am Vormittag heftigere Kämpfe nicht statt. Die Engländer mußten infolge ihrer hohen blutigen Verluste am vorhergehenden Nachmittag eine Stempause eintreten lassen, während eine starke deutsche Patrouille westlich Sulluc bis zum dritten englischen Graben vorstießen konnte. Auch südlich der Scarpe vermochten die verbliebenen englischen Divisionen, deren wieder und wieder am Vormittag frisch herangeführte Reserven im deutschen Feuer dahingelassen wurden, sich zu einem starken Angriff nicht anzurufen. — Bei der gestern gemeldeten Wiederveroberung des Bahnhofes von Roeng wurden eine Anzahl Gefangene, darunter Offiziere und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

24. April, nachmittags und abends: Auf dem nördlichen Angriffsfeld schloß mit dem sinkenden Tage das bis dahin lebhafteste Artilleriefeuer wieder zu bedeutender Stärke an, besonders auf der Linie Lens-Abion-Dunoy. Es wüthete die ganze Nacht hindurch mit großer Gewalt östlich Parilleul. Aufstrebende englische Batterien wurden zusammengebrochen. Nach zermalmender deutscher Artillerievorgang drängen unsere Truppen wieder in den Ort Gavrelle ein. Südlich der Scarpe wüthete am Nachmittag ein äußerst heftiger Feuerkampf. Nach stärkster Artillerievorbereitung legte der Engländer nachmittags 5 Uhr beiderseits der Straße Arras-Cambrai auf dem 5 Kilometer breiten Frontabschnitt Manchy-Cherise erneute Angriffe von größter Gewalt an. Die tiefgestellten Angriffswellen brachen in der Mitte der Angriffsfront unter dem schwerksten blutigen Verluste im Feuer zusammen. Auf den beiden Flügeln entbrannten heftige Kämpfe, die zu erbitterten, von beiden Seiten mit großer Wut durchgeführten Nahkämpfen führten. Das feindliche Artilleriefeuer zog sich weiter nach Süden in die Gegend von Dure an. Unsere Flieger meldeten noch am frühen Nachmittag den Anzug neuer englischer Reserven, die die unerhörten blutigen Verluste der zerschossenen englischen Divisionen auffüllen sollten.

25. April, morgens: Starkes Feuer die ganze Nacht hindurch auf dem Nordflügel. Um Gavrelle wurde die Nacht hindurch und auch morgens noch erbittert gerungen. Südlich der Scarpe tobte die ganze Nacht heftiger Artilleriekampf. Seit 4 Uhr morgens sind erneute Kämpfe im Gange. Das feindliche Feuer liegt seit den Abendstunden mit besonderer Stärke auf dem Abschnitt Bullecourt bis südlich Bis-an-Artois.

Letzte Nachrichten.

Die japanischen Neuwahlen.

WVB Tokio, 25. April. Die Neuwahlen endigten mit einem Sieg der Regierung, die 50 Sitze gewann. Dies bedeutet die Niederlage der Chaubinisten und

den Triumph der Politik Terachis, der ein freundschaftliches Verhältnis zu China, engere Beziehungen zu Rußland und die lokale Unterstützung der Alliierten wünscht.

Verrent.

WVB Berlin, 25. April. (Amtlich.) Am 23. April nachmittags hat eines unserer Marine-Luftschiffe in der Nordsee die norwegische Bark Royal (688 BRT.), die mit Grubenholz nach Westharlepool unterwegs war, aufgebracht und durch ein an Bord gefetztes Brienkommando nach einem deutschen Hafen bringen lassen.

Der französische Munitionsminister in Petersburg.

WVB Bern, 25. April. Das Pariser Journal meldet aus Petersburg, Munitionsminister Thomas werde sich hauptsächlich mit Fragen der Arbeiterorganisation und der Produktionsvermehrung beschäftigen, da die Industrie für die Landesverteidigung zu den ärmsten Versorgungsmitteln Anlaß gebe. Es sei empfohlen, daß in vielen Fabriken die Arbeiter nur noch vier Tage wöchentlich arbeiteten. Das Wort Freiheit habe sie hypnotisiert.

Keine Lebensmittel an die Front senden.

WVB Berlin, 25. April. Im Hauptauschuß des Reichstags erklärte heute bei Beratung des Gesetzes Kriegsminister von Stein, daß künftig die Heimsendung von Lebensmittelpaketen aus der Front und Etappe bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm erlaubt, die private Heimsendung von Lebensmitteln jedoch verboten werden soll.

Wasserstand des Rheins.

26. April. Schifferinsel 1.65 m, gef. 3 cm, Rehl 2.80 m, gef. 2 cm, Magau 4.18 m, gef. 6 cm, Mannheim 3.48 m, gef. 8 cm.

Briefkasten der Redaktion.

Interess. G. im Felde. Gebiät nicht druckreif. Wir wollen sehen, ob etwas daraus zu machen ist. „Ein Traum“. So nicht verwendbar. Muß erst eentl. umgearbeitet werden.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Letzte Post: Wilhelm Roth; für den übrigen Inhalt: Hermann Adel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß mein treuer, besorgter Vater, unser lieber Vater, Bruder und Schwager

Hermann Königer

Wirt zur Lokalbahn, Grünwinkel heute morgen, nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 45 Jahren sanft verschieden ist. Karlsruhe-Grünwinkel, den 25. April 1917. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Wina Königer geb. Prof. Die Kinder: Rudolf, Paula, Walter, Olga, Fritz. Die Beerdigung findet am Freitag den 27. April nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus Grünwinkel aus statt.

Bekanntmachung.

Kochkurse für junge Mädchen betr. Der Bad. Frauenverein (Unterabteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im 1. Stod des Gaujes Hofstr. 122 eine Kochschule eingerichtet, in welcher vier wohnhafte Mädchen im Alter von 17, mindestens aber 16 Jahren, mit geringem Kostenaufwand eine gute Ausbildung in Kochen und Hauswirtschaft erhalten, die sie zur Lebensnahme einer Dienststelle als Köchin befähigt. Jährlich werden drei Kurse von vier Monaten Dauer und zwar für je 12 Schülerinnen veranstaltet. Die Teilnehmerinnen haben lediglich den Betrag von 60 Mark für den Kurs in vier Teilbeträgen von je 15 Mark als Entgelt für ihr Wittageessen zu entrichten. Für unbemittelte Mädchen, welche an den Kursen teilnehmen wollen, können auf Ansuchen von der Stadtverwaltung Beiträge aus Wohltätigkeitsmitteln zur Verfügung gestellt werden.

Der zwölfte Kurs wird am 1. Juni 1917 eröffnet. Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kurs werden in der Zeit vom 26. April bis 7. Mai ds. Js. beim Sekretariat des Volkshul-Neitorats (Gebel-Schule, Kreuzstraße Nr. 13, 3. Stod, Zimmer Nr. 27) während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. 1917

Karlsruhe, den 25. April 1917. Der Stadtrat.

Frühsaatkartoffel

werden am Kriegserntsaal, welche Kriegsgärten betriebsfähig an kleinen Mengen, soweit der Vorrat reicht, zu nächstem Preise abgegeben.

Die Abgabe erfolgt im Hofe der städtischen Gartendirektion — Ecke Giltlingerstraße und Argartenstraße — am Donnerstag, den 26. April 1917, nachmittags von 3-5 Uhr. 1917

Karlsruhe, den 25. April 1917. 1842

Kriegsunterstützungsausschuss.

Deutscher Sprachverein. Zweigverein.

Romeo-Abend.

Samstag, den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der „Vier Jahreszeiten“, Gebelstr. 21, 2. Stod, unter gef. Mitwirkung von Fr. Irene Seidelberg, Opern- sängerin; Fr. Marg. Schweikart, Geigenkünstlerin; Frau Emma Lorenz-Saar, Pianistin und Herrn Chr. Lorenz (Blavier).

Jedermann ist herz. eingeladen.

Eintritt frei. — Einige vorkaufende Plätze für die Mitglieder des Sprachvereins und der befreundeten Deutsch- tumsvereine zu 50 Pfg., für sonstige Besucher zu 1 Mk. nur im Vorverkauf in Rick's Buchhandlung, Kaiserstraße 94.

Der Vorstand: 1885 Geh. Oberregierungsrat Dr. Lange, Vorsitzender.

Bekanntmachung!

Die Beschaffung von neuen Flaschen und Verschlüssen wird immer schwieriger, trotz der mehr als auf das Doppelte gestiegenen Preise. Der **Flaschenverlust** ist dadurch auf eine enorme, unerträgliche Höhe gestiegen. Der Preis der **Flaschenfüllungen** steht in keinem Verhältnis zum **Flaschenpreise** von 30 Pfg. per Stück.

Um nun der bis dahin üblichen **Flaschenverschleuderung** wirksam entgegenzutreten, sehe auch ich mich veranlasst, ein kleines

Flaschenpfand von 10 Pfg. pro Flasche

einzuführen auf meine **neue Sorte grüne Sodawasser- und Limonadeflaschen.**

Die Flaschen verbleiben trotz des Pfandes mein Eigentum und sind mit meiner gesetzl. geschützt. Firmastempelung versehen. Meine **verehrte Kundschaft** bitte ich, das Flaschenpfand gleichfalls durchzuführen und auf möglichst saubere Rücklieferung **meiner** kompletten Flaschen mit Gummischeiben achten zu wollen.

Hochachtungsvoll

B. Finkelstein

Rintheimerstrasse 10. 1324



Residenz-Theater, Waldstr.

Von Samstag bis einschliesslich Dienstag
3. amtl. Militär-Film der Film-Foto-Stelle in Berlin
Deutsche Minensucher-Flottille
in der Ostsee.

1327

Vergebung von Erd- u. Rohrverlegungsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens im Rheinbezirk das Verlegen von circa 1400 lfd. m. gußeisernen Wasserrohren und Stahlmuffenrohren von 150 mm Durchmesser, sowie die Herstellung der hierzu erforderlichen Erdarbeiten zu vergeben.

Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 22, Kaiserallee 11, 3. Stock, zur Einsicht auf, wo auch Angebotsverträge erhältlich sind.

Veranschlagt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Herstellung eines 150 mm weiten Wasserstranges“ versehenen Angebote sind bis längstens Freitag, den 4. Mai d. J., abends 6 Uhr, bei uns einzureichen. Ein Verband der Unterlagen nach auswärts findet nicht statt.

Karlsruhe, den 24. April 1917. 1344

Direktion der Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Großer Kriegs-Atlas

20 dreifarbige Karten 1917 Preis gebunden 2 Mark
Reich beschriftet! Klar und genau!

Inhalt:

- | | |
|--|---|
| 1. Nordwest-Rußland . . . 1:2000000 | 11. Europa |
| 2. Südwest-Rußland . . . 1:2000000 | 12. Großbritannien u. Irland |
| 3. Rumänien . . . 1:2000000 | 13. Italienischer Kriegsschauplatz |
| 4. Ostende-Arras 1:315000 | 14. Albanisch-griechische Grenze. Salona. Korfu |
| 5. Loos-Neims . . . 1:250000 | 15. Straße von Calais (Straße von Dover) |
| 6. Reims-Verdun 1:250000 | 16. Dardanellen-Straße |
| 7. Foul-Ranch . . . 1:250000 | 17. Kaukasusfront |
| 8. Colmar-Belfort 1:250000 | 18. Paris und Umgebung |
| 9. Mazedonien mit einer Karte von Salonik . . . 1:750000 | 19. London und Umgebung |
| 10. Ägypten . . . 1:140000 | 20. Griechische Teilkarte: Athen-Varissa. |

Handlich und dauerhaft in Taschenformat gebunden.

Preis 2 Mark (nach auswärts 20 Pfg. Porto).

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Volksfreund“
Karlsruhe, Luisenstraße 24, Tel. 128.

Küchenabfälle.

Gemäß Verfügung Großherzoglichen Bezirksamt vom 11. März 1915 sind die Küchenabfälle der Stadtgemeinde zur Schweinemast zur Verfügung zu stellen; an Dritte dürfen sie nicht verkauft werden. Es wird wiederholt um gewissenhafte Durchführung der bezirksamtlichen Anordnung und um Unterstützung des gemeinnützigen städtischen Unternehmens ersucht. 1340

Karlsruhe, den 24. April 1917.

Städtisches Tiefbauamt.

Schlachtpferde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von der

Städt. Gartendirektion Karlsruhe.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.“
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit Samstags bis abends 8 Uhr und Sonntags nur vormittags 8-12 Uhr.“

!! Blusen !!

Weisse Blusen A 1.45 an
Schwarze „ 3.90
Farbige „ 2.25
Seidene „ 11.75
Zell- und Kunstseidene 1309
Blusen in großer Auswahl.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1. Et.

Wir haben die Lieferung von 1600 Stück Pngtüchern zu vergeben.

Angebote mit Muster sind bis Samstag, den 5. Mai d. J., vormittags 10 Uhr beim städtischen Hochbauamt, Karl Friedrichstr. 8, Zimmer 169, einzureichen. 1337
Karlsruhe, 24. April 1917.
Städt. Hochbauamt.

Chaiselongue, neu, von R. Köhler, Schützenstr. 25.

Erd-, Straßen- und Bauarbeiter

in unbefränkter Zahl, unter Ausschluss von landwirtschaftlichen Arbeitern, bei freier Verpflegung und Bekleidung vom Hilfsdienst sofort gesucht.

Näheres Baubüro Lorettostr. 33, Freiburg i. Br. 1216

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebot. Hermann Ray von hier, Lokomotivführer hier, mit Emma Stein von Rieben.
Eheschließungen. Leopold Stiefpater von Untermünsterthal, Landwirt in Untermünsterthal, mit Frieda Rombach von Bommendorf, Bernhard Bug von Unterharmerbach, Schuhmachermeister hier, mit Karolina Sager von Hagsfeld.
Todesfälle. Julie Ruppert, 65 J. alt, Witwe des Priv. Gust. Ruppert, Albert Weherlen, Oberbaurat a. D., Chemann, 75 J. alt, Frieda Keller, Fabrikarbeiterin, ledig, 42 J. alt, Karoline Siedinger, 47 J. alt, Ehefrau des Fabrikarbeiters Ray Siedinger, Eugen, 4 J. alt, R. Albert Weber, Bremser.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte unser treubestorgter herzenguter Vater, Schwiegerjohn und Schwager

Karl Friedrich Alexander Guffow

im Alter von 51 Jahren an einem Herzschlag schnell und unerwartet gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Guffow Witwe nebst Tochter, Großmutter und Familie Hofmann.

Die Beerdigung findet am Freitag Vormittag 11 Uhr statt.

1339
Trauerhaus: Augartenstraße 44.

Zentralkranken- u. Sterbekasse der Tischler Hamburg. (Zahlstelle Karlsruhe.)

Todes-Anzeige.

Unsere Mitglieder die traurige Nachricht, daß unser Kassier

Herr Karl Trunf

heute plötzlich und unerwartet an Herzlähmung gestorben ist. Wir verlieren in demselben einen durchaus gewissenhaften und pünktlichen Kassierverwalter, welcher nahezu 23 Jahre dem Amte in vorbildlicher Weise vorstand. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/2 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt und eruchen wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Karlsruhe, 25. April 1917. 1343

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Karlsruhe.

Unsere Mitglieder die traurige Mitteilung, daß unser treuer Kollege

Alexander Güssow

Munitionsarbeiter

plötzlich verstorben ist. 1354
Die Beerdigung findet Freitag morgens 1/2 11 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Karlsruhe, den 26. April 1917.

Die Ortsverwaltung.

Trauerhüte

L. Weingand, Karlsruhe-Mühlburg gegenüber der katholischen Kirche. 103



Palast-Theater

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11

Heute und morgen.

Erstaufführung

Du sollst nicht richten.

Tragödie in einem Vorspiel und 3 Akten.

Hauptdarsteller der Handlung:

Hermann Seldeneck, Anna von Palen, Fritz Feher und Eva Speyer.

Der schüchternen Josef.

Koloriertes Lustspiel.

Das Kinzigtal im oberen Schwarzwald.

Naturaufnahme.

Sowie das übrige schöne Programm.

Die ruhigeren Nachmittags-Vorstellungen werden dem geehrten Publikum als besonders genussreich empfohlen. 1336

Zu diesem reichhaltigen Programm haben Vorzugskarten nur an Wochentagen Gültigkeit.

Zum geß. Besuche ladet ergebenst ein

Fr. Schulten.

Palast-Theater Herrenstr. 11

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herrenstrasse